

Die erste Anregung zu der vorliegenden Arbeit gab die Schrift von W. Fischer, Studien zur byzantinischen Geschichte des elften Jahrhunderts (Wissenschaftliche Beilage zum Osterprogramm des Gymnasiums zu Plauen i. V., 1883), in welcher aufer anderem das Leben und Wirken des Joannes Xiphilinos, des Patriarchen von Konstantinopel, des vertrauten Freundes des Michael Psellos, dargestellt wird. — Mit diesem letzteren beschäftigt sich die nachfolgende anspruchlose Studie. In ihrem ersten Teile ist der Versuch gemacht, eine lesbare übersichtliche Darstellung der Lebensgeschichte des Michael Psellos zu geben, während in dem zweiten die Gruppierung der Psellischen Briefe nach sachlichen Gesichtspunkten und ihre chronologische Fixierung angestrebt worden ist. Als Hauptquelle diente Band 4 und 5 der von Konstantin Sathas herausgegebenen Bibliothek des Mittelalters (*Μεσαιωνική βιβλιοθήκη*, Athen u. Paris 1874. 1876), von denen der erstere Geschichte (seiner Zeit) und Epitaphien (auf die Patriarchen Kerullarios, Leichudes und Xiphilinos) des Michael Psellos, der letztere, aufer weniger wichtigen Schriften, Enkomien, Verteidigungsschriften, Gerichtsverhandlungen und Briefe enthält; von grossem Nutzen waren auch die von K. Sathas beiden Bänden vorausgeschickten Prologe. Die byzantinischen Geschichtschreiber und Chronographen für diese Zeit (Kedrenos, Skylitzes, Michael Attaliates, Zonaras, Anna Komnena) wurden, soweit nötig, herangezogen. Von neueren Geschichtschreibern wurden aufer anderen besonders Gfrörer (Byzantinische Geschichten, Graz, 1872—1877) und Gregorovius (Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter, Stuttgart 1889) eingesehen. Inbetreff des zweiten Aufsatzes (über die Briefe) möchte ich nicht unterlassen mein Bedauern auszusprechen, daß noch keine Gesamtausgabe der Psellischen Briefe vorliegt, ein Mangel, durch den eine klare Übersicht und richtige Beurteilung im einzelnen vielfach erschwert und unmöglich gemacht wird.

Konstantin Psellos,¹⁾ mit seinem Mönchsamen Michael, gehört als Mensch, Schriftsteller und Staatsmann dem 11. Jahrhundert an. Er wurde geboren etwa 1018; das Geburtsjahr läßt sich aus mehreren Angaben seines Geschichtswerkes ziemlich genau feststellen. Wenn er sich bei dem Tode des Kaisers Basilio II. (1025) noch als *νήπιος* bezeichnet und am Ende der Regierungszeit Konstantins VII. (1028) die ersten Schuljahre hinter sich hat²⁾, so geben uns diese Nachrichten noch nicht die Möglichkeit einer genauen Bestimmung; anders ist es, wenn er sich vor dem Tode Romanos' III. (1034) als fast sechzehnjährig³⁾ und am Anfang der Regierung Konstantins VIII. als noch nicht fünfundzwanzigjährig⁴⁾ erwähnt. Die Stätte, an der er geboren ist und wo er bei weitem den größten Teil seines Lebens zugebracht hat, ist sein geliebtes Byzanz.⁵⁾ Über die Eltern, die Familienverhältnisse und die Erziehung des Psellos verdanken wir ihm selbst eingehenden Bericht, der auch seinem Charakter ein ehrenvolles Denkmal setzt, in dem Enkomion auf seine Mutter.⁶⁾ Nach dieser Darstellung war der Vater von vornehmer Abkunft und lebte in zwar auskömmlichen, aber kaum wohlhabenden Verhältnissen. Der Sohn⁷⁾ schildert den Vater, als dessen Ebenbild er selbst galt, als kräftig und wohlgebaut, wie eine ebenmäfsig aufstrebende Cypresse, dabei von lebenswürdigem und gewinnendem Wesen, von einer Wahrheit der Gesinnung und Herzenseinfalt, die gleichsam

¹⁾ Die Unterscheidung verschiedener Schriftsteller dieses Namens verdanken wir hauptsächlich Leo Allatius, der in seiner Abhandlung über Psellos (Migne, Patrologia Graeca, tom. 122, p. 476—535) vier dieses Namens aufführt, nur aus dem Grunde, weil er eine solche Fülle und Mannigfaltigkeit schriftstellerischer Thätigkeit einem einzigen nicht zutraut. Ein älterer berühmter Lehrer der Philosophie, Namens Michael Psellos, lebte in Byzanz und später auf der Insel Andros (am Anfang des 9. Jahrh. nach Christo), es läßt sich aber kein Werk von ihm nachweisen.

²⁾ Sathas IV, p. 30: *ὁ μὲν γὰρ βασιλεὺς Βασίλειος ἐπὶ νηπιῷ μοι τετέλειπεν, ὁ δὲ γε Κωνσταντῖνος ἔσθι τὰ πρότα τελουμένῳ μαθηματι.*

³⁾ Sathas IV, p. 45: *ἐγὼ γοῦν πολλάκις ἐθεασάμην (τὸν Ῥωμαῖόν) οὕτως ἐν ταῖς πομπαῖς ἔχοντα, οὐκ ἀκριβῶς ἐκκαδεκέτης τὴν ἡλικίαν ὄν, βραγὺ τι τῶν νεωτέρων διαφέροντα.*

⁴⁾ Sathas IV, p. 119: *ἐγὼ δὲ τηρικαῖα εἰσοσὸν πέμπτον ἔτος ἄγων τῆς ἡλικίας τοῖς σπουδαιότεροις προσωνύχον μαθημασί.*

⁵⁾ Sathas V, p. 28: *ἐγὼ μὲν οὖν τότε πρῶτον ἐξῆλθον τῆς πόλεως, καὶ τὸ περιφράττον τεθῆμα τείχος, εἶπεν δὲ καὶ ξύμπαν τὸ ὑπαιθρὸν, ἐκκαδεκέτης ὄν. — Im Widerspruch zu dieser Stelle scheint ein Brief des Psellos zu stehn (Sathas V, p. 378), in dem er wegen eines Klosters (*Ναρσοῦ*) an den Richter von Hellas schreibt, in dessen Nähe er (Psellos) geboren und in dem er aufgezogen worden sei. Vergl. dazu ep. 95 (p. 339).*

⁶⁾ Sathas V, p. 3—61.

⁷⁾ Psellos war das dritte und jüngste Kind seiner Eltern; zwei Schwestern waren vor ihm geboren, von denen die älteste erwachsen starb. Die zweite war wohl in noch jugendlichem Alter ihrer Schwester im Tode vorangegangen.

aus einer früheren Welt zu stammen schien. So wenig er sich durch die wechselnden Ereignisse des Lebens in der ruhigen Klarheit seines Wesens beirren liess, so wenig gewann er es über sich, durch ein Scheltwort oder etwas Härteres in die Erziehung seiner Kinder einzugreifen. Sein Leben floß, nach dem Ausspruch des Sohnes, wie ein Ölbad dahin. — Über den Vater indes stellt Psellos die Mutter. Ebenfalls von vornehmer Herkunft, übertraf sie den Gatten noch an Wohlgestalt des Körpers und edler Geistesbildung, und sie stand ihm nicht nur treu zur Seite, sondern ging ihm voran in tugendhafter Lebensführung. Anmut, Milde und Sanftmut vereinigten sich in ihr mit einem tugendhaften Ernste, der ihre nächsten Angehörigen, ja selbst die betagten Eltern oft in einer Art von scheuer Ehrfurcht mit ihr verkehren liess. Seiner Mutter verdankt Psellos, nicht nur nach eigenem Zeugnis¹⁾, zum großen Teile seine geistige Ausbildung, die Richtung auf das Ideale, seine Vorliebe für Philosophie und Rhetorik. — Bereits am Ende des fünften Lebensjahres²⁾ wurde der Knabe einem Lehrer unterstellt, und er sagt von sich selbst, daß ihm in so zartem Alter das Lernen ein Spiel gewesen sei. Als er acht Jahr alt geworden war, sollte sich die Wahl seines Lebensberufes entscheiden, da mehrere nahe Verwandte (wohl Brüder der Mutter) gegen eine gelehrte Laufbahn des Knaben waren; im Familienrat wufste es aber die Mutter, besonders auch durch Erzählung von Traumgesichten, die auf die hohe Zukunft ihres Kindes hinzudeuten schienen, durchzusetzen, dass der kleine Konstantin seiner Neigung folgen durfte und einem Lehrer zum Unterricht in der Grammatik anvertraut wurde. In kurzer Zeit erlernte der junge Psellos die Orthographie³⁾, und ebenso schnell überwand er alle grammatischen und rhythmischen Schwierigkeiten, die das volle Verständnis der Homerischen Iliade verhindern können⁴⁾. Immer tiefer drang er ein in die Werke der alten Dichter und fand bereits Geschmack an gründlicher Kenntnis der Philosophie, an Logik und Rhetorik, als die größeren Anforderungen der Lehrer den Eltern des Psellos, deren Vermögenslage sich inzwischen wohl kaum gebessert hatte, unbequem zu werden anfangen und er sich schließlich, sechzehnjährig, gezwungen sah, seine Studien abzubrechen und als Untergebener eines Steuerbeamten in die Provinz zu gehen. Aber kaum hat er Byzanz verlassen, so wird er in Veranlassung des plötzlichen Todes seiner älteren Schwester in das elterliche Haus zurückgerufen, unter dem Vorwande, seine Studien vollenden zu dürfen. Schleunigst läßt er Steuern und Einnehmer im Stiche und eilt zu Pferde heimwärts, wo er ahnungslos mitten in die Begräbnisfeierlichkeit hineingerät. Auf seine Frage erfährt er das Unglück und stürzt wie vom Blitze getroffen bewußtlos zu Boden. Mit Mühe ins Leben zurückgerufen, überläßt er sich ganz seinem Schmerze, der nur noch vermehrt wird, als er seine geliebte Mutter in unscheinbarem Nonnengewand, mit geschorenem Haupthaar erblickt. Kurz darauf hat Psellos den Tod des Vaters zu beklagen, der ebenfalls Mönchsgewand angelegt hat, während die Mutter, ganz zum Skelett abgemagert, nur noch im Gebet für die beiden Verstorbenen ein schattenhaftes Dasein fristet, bis ihr Wunsch erfüllt und sie mit ihren Lieben vereinigt wird. Hier schließt das Enkomion.

Oft unterbrochen durch die Sorge und Not des Lebens, vollendet Psellos seine rhetorischen und philosophischen Studien. Er selbst nennt uns als seine Lehrer den Byzantier Niketas und den Joannes Maupus; beiden hat er, dem einen in einer Grabrede⁵⁾, dem anderen in einer Lobrede⁶⁾, den Zoll der Dankbarkeit und Verehrung entrichtet. Daß seine Jünglingsjahre nicht ohne mancherlei Wechsel verliefen, davon zeugt ein Brief des Psellos, in dem er berichtet, er sei im Gefolge eines höheren Beamten auf der Reise nach Mesopotamien durch Philadelphia in Kleinasien gekommen. Wie groß das Streben nach weiterer geistiger Ausbildung in Psellos war, das zeigt sich besonders in seinem vertrauten Verkehr mit Joannes Xiphilinos⁷⁾, den Wissenstrieb und Ehrgeiz aus seiner Vaterstadt Trapezunt nach der oströmischen Metropole geführt hatten. Beide Freunde suchten ihre Kenntnisse zu ergänzen, und Gesetzeskunde und Rechtslehre wurde gegen rhetorische

¹⁾ Anna Comnena I, p. 258 (*Αλεξιάς*).

²⁾ Sathas V, p. 12.

³⁾ W. Fischer, Studien zur byzantinischen Geschichte des 11. Jahrhunderts, vergleicht dazu Sathas V, p. 149 (*Ἐγκώμιον εἰς Ἰωάννην τὸν θεοσεβέστατον μητροπολίτην Εὐχαΐτων καὶ πρωτοσύγκελλον*).

⁴⁾ Sathas V, p. 14: ὡς ἐπὶ μιᾶς τοῦ φωστῆρος περιόδου τὰ τέ μοι τῆς ὀρθογραφίας ἠγρίσθητο, καὶ ἡ πᾶσα ἀπηγγέλιτο Ἰλιάς, οὗ τὴν ἐποιοῦσαν ἀλλῶς εἶδοσι, ἀλλὰ καὶ σῆμαι καὶ τρόπον καὶ λέξιν καὶ μεταφορῶν εὖ καιρῶν καὶ ἀμοιρίων συνθήκης.

⁵⁾ Sathas V, p. 87—96: *ἐπιτάμιος εἰς Νικήτην μάλιστα τῆς σχολῆς τὸν ἅγιον Πέτρον*.

⁶⁾ Sathas V, p. 142—167: *Ἐγκώμιον εἰς Ἰωάννην τὸν θεοσεβέστατον μητροπολίτην Εὐχαΐτων καὶ πρωτοσύγκελλον*.

⁷⁾ W. Fischer a. a. O., S. 5 ff. Vgl. Sathas IV, p. 421—462: *ἐπιτάμιος εἰς τὸν μακαριώτατον πατριάρχην Ζιφίλινον*.

und philosophische Bildung ausgetauscht. Zu den Freunden und Genossen im Studium gehörte auch Konstantin Leichudes, dem Psellos später eine Lobrede¹⁾ gewidmet hat. Dieser war unter der Regierung Michaels des Paphlagoniers bereits im Hofdienst, und auf seine Veranlassung kam wohl Psellos als Richter nach Philadelphia. Über seinen Aufenthalt und seine Thätigkeit daselbst giebt er uns selbst Nachricht²⁾. Als dann unter der Regierung des wenig rühmenswürdigen Michael Kalaphates der bereits erwähnte Leichudes als erster Minister an den Hof berufen wurde³⁾, kam Psellos als Schreiber ebendahin und wurde wohl auch im Geheimsekretariat beschäftigt⁴⁾. In einem seiner Briefe schildert er uns in launiger Weise, jedoch nicht ohne bitteren Beigeschmack, die Qualen und Leiden eines solchen Schreibers aus eigener Erfahrung: „Die Anschauung von der göttlichen Wiedervergeltung kann nicht richtig sein, denn für die ungemessene Plage eines Schreibers giebt es keinen Ersatz im Jenseits. — Und für alle Qual nur neues Leid; alle anderen genießen wenigstens die Gnade des Kaisers, auf die Schreiber kommt kein Tropfen des kaiserlichen Gnadenstroms. Prometheus und Tantalos waren besser daran als sie. Wofür müssen die armen Leute, mitten in der Großstadt, dem allgemeinen Spott und Hohn preisgegeben, büßen? Ohne jede Schuld müssen sie das Äußerste ertragen, ja sind sie selbst körperlichen Mißhandlungen ausgesetzt. Eng eingepfercht, in ununterbrochener Arbeit, bei schlechter Kost, verkümmern und siechen sie dahin. Aber auch geistig und moralisch gehn sie zu Grunde, da ihnen jedes Mittel der Schmeichelei und Intrigue recht wird, um aus dem unerträglichen Zustand herauszukommen. Anstatt gemeinsam das Elend zu tragen, herrscht ewiger Zank und Streit, ja Faustschläge und Fußtritte sind gebräuchlich. Wer sich aber die Gunst des Vorstehers (*προποσιτοζοήτης*) sichern will, wird vielleicht ohne Lohn mit Schimpf und Schande hinausgejagt.“ Neben seiner Stellung als Hofsekretär betrieb Psellos wohl auch Praxis als Rechtsanwalt, wie aus einer seiner Verteidigungsschriften hervorzugehen scheint⁵⁾. Um diese Zeit (also etwa 1042) setzt Sathas seine Verheirathung mit einer vornehmen Byzantinerin aus kaiserlichem Geschlecht⁶⁾. Dafs Psellos diese Ehe frühzeitig eingegangen haben mufs, bezeugt eine Schrift⁷⁾, die einen Prozeß zwischen demselben und dem von ihm erwähnten Schwiegersohn Elpidios, dem Sohne des Joannes Kenchres, zum Gegenstande hat. Psellos hatte nach dem Tode seiner eigenen Tochter Styliane, die, fast zur Jungfrau herangewachsen, von böserartiger Krankheit dahingerafft wurde, ein fremdes Kind an Tochter Statt angenommen und in noch zartem Alter mit eben jenem Elpidios verlobt. Da dieser indes ein äußerst lockeres Leben führte und sich durch kein Mittel zu einer Änderung seines Wesens bewegen liefs, wünschte Psellos, der damals bereits seinen Mönchsamen Michael führt, eine Lösung des Verhältnisses, und so kam es zu diesem Prozeß, der im Monat August des Jahres 1056 stattfand⁸⁾. Aus diesen Angaben geht wohl mit Bestimmtheit hervor, dafs die Verheirathung des Psellos frühzeitig (etwa 1042) stattgefunden haben mufs. Wie lange die Gattin ihm erhalten geblieben ist, darüber läst sich kaum etwas mit Genauigkeit feststellen; jedenfalls lebte sie noch beim Tode der Tochter Styliane⁹⁾. —

¹⁾ Sathas IV, p. 388—421: *εγκώμιον εις τὸν ὁσιώτατον καὶ Κωνσταντῖνον πατριάρχην Κωνσταντινουπόλεως τὸν Λεχοῦδην.*

²⁾ Sathas V, p. 459. Nach diesem Briefe ist Psellos dreimal in Philadelphia gewesen: als Jüngling, als Richter und als Greis und stets von den Bewohnern freundlich empfangen und behandelt worden. Er möchte ihnen Gleiches mit Gleichem vergelten und bittet den derzeitigen Richter, ihnen eine auferlegte Abgabe zu erlassen.

³⁾ Sathas IV, p. 398.

⁴⁾ Sathas IV, p. 92: *ἐγὼ γοῦν τηριζαῖτα πρὸς τῶν βασιλείων εἰστέχειν εἰσόδων, πόρρωθεν ὑπαγοραματιῶν τῷ βασιλεῖ, καὶ ἐπιμενημένος τὰ προϊσθόδια: καὶ με εἶχεν ἢ ἔξω σταθῶ γραφάς τινας τῶν μυστικωτέρων ὑπαγορευόντα.*

⁵⁾ Sathas V, p. 175 (*ὅτι παρητήσατο τὴν τοῦ προποσιτοζοήτης ἀξίαν*): *οὔτε ἐν δικάζῳ καθήρξας ἐμῶν φιλοσοφῆν μόνον ἐκέλευον οὔτε παρῳάμενος τὰ βιβλία, ταῦτα δὴ τὸ ἐν δικαστηρίοις μόνον ποιεῖν, γραφισθῆναι τε καὶ διώκεισθαι καὶ ξυνηγορεῖν τοῖς ἐκείτερα δρώσιν ἢ πάσχουσιν, ἀλλὰ καὶ ἐν χειρῶν ἔχον, ὅσα δὴ ἐς μνήμην τῆς ἐαυτῶν προαιρέσεως ἀνδρες φιλόσοφοι συγγεγραμῶσιν, οὐκ ἠμέλων τῶν ἐν ταῖς πολιτείαις γινομένων, καὶ πολιτείων δὲ ἐπαρῶς ἐρωώμην φιλοσοφῶν.*

⁶⁾ Sathas V, p. 63 (*εἰς τὴν θυγατέρα Στυλιανὴν πρὸ ὄρας γάμου τελετήσασαν*): *εἶχε μὲν γὰρ τὸ εὐγενὲς μητρόθεν πολὺ βασιλικῶν γὰρ αἰμάτων ἠανίδες ταύτην διέπλαστον, οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ προγόνων βασιλεῦσαι προσηφειωμένων καὶ εἰς πατέρας βασιλείων ἀπογορευμένων, καὶ τούτοις πρὸς κῆδος συναπτομένων, ἐξ ὧν ἀνασχόσῃ κατὰ μέτρον τὸ λαμπρὸν τοῦ γένους ἐξέζητο.*

⁷⁾ Sathas V, p. 203: *δικαστικὴ ἀπόφασις κατὰ Φελλοῦ.*

⁸⁾ Sathas V, p. 212 (*δικαστικὴ ἀπόφασις κατὰ Φελλοῦ*): *καὶ ἴνα δῆλα εἴη τὰ παρὰ τῆς ἀγίας ἡμῶν δεσποτρῆς καὶ βασιλίδος διορισθέντα καὶ παρ' ἡμῶν δοξαμασθέντα καὶ ἀποφανθέντα, τὸ παρὸν ὑπόμνημα ἀπελύθη, μὴν ἀγούσιν, Ἰνδελτιῶνος θ', εἰτος, ρθξδ' (1056).*

⁹⁾ Im Widerspruch dazu Sathas IV, LXV, ann. 2: *ἡ σύζυγος τοῦ Φελλοῦ πρὸ ὄρας θανούσα ἐγκατέλειπεν αὐτῷ ὄραν καὶ σπυρὴν θυγατέρα, ἣν πρὸ ὄρας γάμου ὁμοίως ἀπώλεσε.*

So sehr auch Psellos nunmehr in die damaligen traurigen politischen Verhältnisse in Byzanz hineingezogen und verwickelt wird, so kann es doch nicht meine Aufgabe sein darauf näher einzugehen; nur das für die Person desselben und den allgemeinen Zusammenhang geradezu Notwendige und etwa das Neue, das sich aus den Briefen des Psellos ergibt, wird hier Erwähnung finden. — Es ist bekannt und wird nicht nur von ihm selbst in seiner Geschichte berichtet¹⁾, wie schnell er unter der Regierung des Konstantin Monomachos Karriere machte, wie seine Beredsamkeit den Kaiser für ihn einnahm und zu einer fast läppischen Verehrung verleitete, selbst als Verbannung und Klosterzwang drohte. —

25 Jahre alt (1043), nach seinem eigenen Zeugnis²⁾, kam Psellos als kaiserlicher Schreiber an den Hof — ob durch des Leichudes Vermittelung oder durch eigene Schmeichelkünste, wollen wir dahingestellt sein lassen — und er wußte sich so beliebt zu machen, daß er bald in die Geheimnisse des kaiserlichen Hauses eingeweiht und unentbehrlicher Beirat des Kaisers in allen Angelegenheiten wurde³⁾. Sobald er in den kaiserlichen Dienst gelangt war, bemühte er sich, seinen Freund Xiphilinos an seinem Glücke teilnehmen zu lassen, und kurz darauf ward dieser in der neugegründeten Würde als *νομοφύλαξ* an den Hof berufen. Da Leichudes wider Erwarten, und zwar als erster Minister, im Dienste des Monomachos geblieben war, fanden sich die drei Freunde am Hofe in den höchsten Würden vereinigt. Eben erst hatte Michael Kerullarios den Patriarchenstuhl in Konstantinopel eingenommen, und auch er wurde vom Kaiser in wichtigen Angelegenheiten als Beirat zugezogen. In dieser Zeit blühte, besonders unter dem Einfluß des Psellos und Xiphilinos, die lange Zeit vernachlässigte Akademie zu Byzanz wieder auf; zu jenen beiden Männern trat als dritter noch Joannes Mauropus, später Erzbischof von Euchaïta in Kleinasien, ein Verwandter des Leichudes. Freilich mag damals, abgesehen von den aristokratischen Kreisen, die Unwissenheit in Byzanz groß gewesen sein, und Psellos berichtet, daß vor anderen die Araber sich über die in der griechischen Hauptstadt herrschende Halbbildung und Unkenntnis spöttisch äußerten⁴⁾. Psellos erhielt die Leitung der philosophischen Abteilung an der Akademie, Xiphilinos trat mit dem Titel *νομοφύλαξ* an die Spitze der rechtswissenschaftlichen, da der schwache Kaiser die zwischen beiden Freunden und ihrem Anhang entstandene und immer mehr wachsende Eifersucht und Spannung mindern und wenn möglich beseitigen wollte⁵⁾. Mit welchem Eifer und mit welcher Liebe für die Sache Psellos ans Werk ging, dafür sprechen seine eigenen Schriften deutlich genug. Wie ihn kein Hindernis vom Wege nach der Akademie abhalten kann, wie er die Schüler in ihrer Saumseligkeit anzutreiben nie ermüdet, wie er sich nicht verdrießen läßt, ihnen immer wieder die einfachsten Dinge zu erklären, zeigt uns, wie ernstlich es ihm um die Hebung der Zustände zu thun ist⁶⁾; daß er es aber versteht, seine Zuhörer an althellenischer Weisheit Geschmack finden zu lassen, und dies bei den damaligen religiösen Anschauungen in Byzanz wagt, das nötigt uns Achtung ab vor seiner geistigen Durchbildung und seiner mutvollen Gesinnung. Ja, er scheute sich nicht, altgriechische religiöse Vorstellungen mit christlichen Glaubenssätzen in Beziehung zu setzen. Besonders wandte er sein Augenmerk der Platonischen Philosophie zu. Plato ist das Ideal, dem er nie untreu wird. Daß ihm diese Anschauung und Lehre mancherlei Anfeindung eintrug, beweist der Umstand, daß er sich seinem Kaiser gegenüber in einer besonderen Schrift verteidigen mußte, nachdem ihn der Patriarch Kerullarios selbst seiner ketzerischen Lehre wegen verklagt hatte. Über seine Stellung zur Platonischen Philosophie geben uns wiederholt seine Briefe Aufschluß. So sucht er einmal⁷⁾ die Anklage des zum Patriarchen erhobenen Xiphilinos zu entkräften, er sei vom wahren Christentum abgefallen und ein Anhänger Plato's und der jüngeren Akademie geworden. Bei aller Wahrung seines christlichen Standpunkts, ist er bestrebt, platonische und christliche Ideen zu ver-

¹⁾ Sathas IV, p. 124: — καὶ ἡ πρόδρομος χάρις τῆς γλώττης, ἀρετὴ καὶ ἐξέλιξις καὶ περιουσία τῶν ἐμῶν ἀδύτων ἐγένετο.

²⁾ S. o. S. 1, Anm. 2.

³⁾ Sathas V, p. 176: ἐγὼ δὲ τι κέρταυθα τῶν φιλοσοφουμένων καινουργῶν λόγους καλλίους τὴν ἐξέλιξιν ἐξόσμησα δόγματι, καὶ τὰ θεσπιζόμενα δημοσιώτερον ἐξεμῶνθηα· πολλὰ γὰρ τοι τοῦτω καὶ τῶν καινῶν συνέπραξα, καὶ περὶ πολιτείας ἐπέδεικην ἀρίστην, καὶ πᾶσιν οἷς ἐμφαίνεται μοναρχία ὡς γὰρ μοι δοκεῖ, συνηρώσα.

⁴⁾ Sathas IV, p. XLVII führt eine hierauf bezügliche Stelle des Psellos auf den Longobarden Joannes, den späteren Inhaber der Würde des *ἑπιστάτου τῶν φιλοσόφων*, an: ἀλλά τινος εἰς ἡμᾶς παρεγενόμενος βάρβαρος καὶ τοῖς ἐν τῇ Ἑλλάδι καὶ τῇ καθ' ἡμᾶς ἀπασῇ ἡαίῳ εἰς ἑμῶν ἐληλυθὼς, οὐδ' ἡμῶν τοῖς πολλοῖς συζητήσασιν, ἀλλ' ὄντοισι ἀντιζῶν. οἱ γὰρ πλείους οὐδ' ἐξ ἡμῶν οὔτε τὴν φύσιν, οὔτε τὸ ὑπὲρ ταύτην ἐπίσταται· τὸ δὲ λοιπὸν μέρος οἰοῦμαι εἰδέναι τὸ πᾶν, ἴσασι δὲ οὐδὲ τὴν πρὸς τοῦτο ὁδόν.

⁵⁾ W. Fischer a. a. O. S. 13 ff.

⁶⁾ Die Quellen zu diesen Angaben finden sich bei Boissonade: Pselli opuscula.

⁷⁾ Sathas V, p. 444.

binden; dabei leuchtet freilich die Begeisterung und Liebe für seinen Plato überall durch¹⁾. Nicht weniger wichtig und beweiskräftig ist sein brieflicher Verkehr mit dem Patriarchen Michael Kerullarios²⁾. — Wie großen Anklang seine Lehren fanden und wie schnell seine Berühmtheit wuchs, beweist, daß Kelten und Araber, Agypter und Perser, Äthiopier und Babylonier nach Byzanz zogen, um den Philosophen und Rhetoriker Psellos zu hören³⁾. — Von seinem Kaiser wird er mit Ehren und Gütern überschüttet, und er gilt allgemein als Führer in Wissenschaft und Kunst. In einer Art kindischer Eifersucht gönnt der Kaiser seinen Unterthanen die Weisheit seiner Professoren nicht und beruft die beiden Lehrer, Psellos und Xiphilinos, zur eigenen Unterhaltung an den Hof zurück. Soweit ging die Verehrung des Monomachos für seinen Hofphilosophen, daß er ihn bisweilen auf den Thron setzte, während er selbst als Schüler zu seinen Füßen saß und nach seinem Diktat schrieb⁴⁾. Psellos wurde durch mancherlei Titel und Würden ausgezeichnet; während er aber auf die Titel eines *πρωτασκηζήτης*, der öffentlichen Anstofs erregt hatte, in einer besonderen Schrift verzichtete⁵⁾, behielt er die eines *ὑπέριμος* und eines *ἑπιστοῦ τῶν φιλοσόφων* bei⁶⁾, auch nachdem er ins Kloster gegangen war. Außerdem wird er wiederholt als *βρασιλόχης*⁷⁾ bezeichnet, welches Amt ihm wohl der damit verbundenen Einkünfte wegen verliehen war. Psellos, wie sein Freund Xiphilinos, blieb bis zum Jahre 1054 am kaiserlichen Hofe, und noch sind einige Briefe an auswärtige Fürsten und Verordnungen, die er im Auftrage seines Herrschers abgefaßt hat, erhalten⁸⁾. An dem Morgen- und Abendland bewegenden Kirchenstreite, den der kampflustige Michael Kerullarios gegen Rom führte, bis es zur völligen Trennung innerhalb der katholischen Kirche kam, war Psellos ebenfalls beteiligt; er und Xiphilinos wohnten im kaiserlichen Auftrage den Verhandlungen in der Sophienkirche bei⁹⁾. — Inzwischen ward die Regierung des Monomachos immer haltloser und artete in ein üppiges Wohlleben aus, während die Leitung der Geschäfte in die Hände gemeiner Subjekte geriet, die der kindische Herrscher zu seinen Günstlingen erhob. Der Zerfall nach außen und innen trat immer mehr hervor, und selbst Psellos, so sehr er Hofmann war und an Monomachos alles im günstigsten Lichte sah, konnte sich dieser Einsicht nicht verschließen und gab ihr wiederholt Ausdruck. In der Klagerede¹⁰⁾ auf den Metropolitan Melitenes preist er diesen glücklich, daß er bei dem Anblicke des heillosen Treibens am kaiserlichen Hofe, wo Mißgunst und Willkür die Herrschaft haben, wo kurzweilige Schlechtigkeit mehr vermag als weise Tüchtigkeit, es vorgezogen habe, diese böse Zeitlichkeit zu verlassen und sich den himmlischen Chören einzureihen. Dasselbe spricht er in seiner Geschichte aus, wenn er berichtet, daß Monomachos seine höchsten Beamten von den Barbaren kaufe und kein Perikles und Themistokles mit den höchsten Ämtern betraut werde, wohl aber manch nichtsnutziger Spartakus. Zuerst muß natürlich Leichudes als höchster Beamter den Umtrieben jener feilen Subjekte, die nur die Willkür des Tyrannen als Richtschnur ihres Handelns gelten ließen, weichen, weil er sich weigerte, die ungerechten Befehle des Kaisers zu vollziehen¹¹⁾; und an seine Stelle tritt ein gewisser Joannes¹²⁾. — Dem Leichudes folgt Joannes Mauropus, der

¹⁾ Dazu sei eine Stelle aus der Einleitung, zu einer Erklärungsschrift des Psellos, den Kirchenvater Gregor betreffend, angeführt (Sathas IV, LII): *βουλόμεθα μὲν οὖν καὶ πρὸς τὴν Πλάτωνος τέχνην τοὺς ἐκείνου περιελάμβανει λόγους καὶ ζητοῦν τὴν ἐν ἐκείνῳ ἠρητορικὴν — οὗτος γὰρ, ὡς γέ μοι δοκεῖ, μόνος τῶν ἐξ αἰῶνος ἀνθρώπων τῆς φιλοσοφίας ἔκρη καὶ ἠρητορικῆς παιδείας, καὶ οὐτε πρὸς ἕτερον ἐαυτὸν παρηλάσει ἠήτηρα, οὐδ' ἐτέρω τοῦτον μιμήσασθαι δέδοκε.*

²⁾ Sathas V, p. 505. Der scheinbare Widerspruch im *ἐπιτάμιος εἰς Κηρουλλάριον* (Sathas IV, p. 352) hat wohl seinen Grund darin, daß Psellos hier bemüht ist, sein Verhältniß zu dem dahingegangenen Kirchenfürsten im günstigsten Lichte darzustellen.

³⁾ Sathas V, p. 508.

⁴⁾ Sathas IV, p. 434: *αὐτὸν γὰρ με πολλὰς ἐπὶ θρόνου καθίζων, εἰά μοι καὶ λέγοντι ὑπερομμιάτευσ καὶ τὰ ὅτι πρὸς διδασκαλίαν ἀρίστη μεθ' ὅσης τις ἂν εἴποι τῆς ἐργηρόσεως.*

⁵⁾ Sathas V, p. 171.

⁶⁾ Zonaras (Migne Patrol. Gr., 135): *καὶ Μιχαὴλ ὁ σοφώτατος Φελλός.* Anna Comnena I, p. 260: *τῶν φιλοσόφων ὡν ἑπιστοῦ.* Kedrenos (in der Einleitung): *ὁ ὑπέριμος Φελλός.* Dazu Sathas V, p. 428.

⁷⁾ Wie Sathas V, p. 204 behauptet.

⁸⁾ Nach Sathas IV, p. LVII im codex Parisinus erhalten, aber noch nicht herausgegeben.

⁹⁾ Allatius, de libris et rebus ecclesiasticis Graecorum (dazu Sathas IV, p. LVII).

¹⁰⁾ Nach Sathas IV, LX (noch nicht herausgegeben).

¹¹⁾ Sathas IV, p. 404, 405.

¹²⁾ Zonaras (Migne t. 135, p. 229): *ὁ λογοθέτης Ἰωάννης, ἐπιτετιμημένον ἀνδράριον, ἄσημον μὲν ἐξ γένους καὶ διαγενέσαστον, πρὸς δὲ πραγμάτων μεταχειρίσαστον ἀνυέσαστον, γραμματικῆς δὲ τέχνης τοσοῦτον μεταεργῆτος, ὥστε μὴ ὀδοσεπὶν ἀζοιβῶς ἀτιζίζον, μὴ ἄπαισίτως ὀδογοραγεῖν. ἐφ' ἣ δὴ τὴν τῶν ζοιτῶν πραγμάτων διοίκησιν ὁ βασιλεὺς ἐποιήσαστο, καὶ τῶν τῆς βουλῆς ἀπέδειξεν ἀπείτων ζοουμιόσαστον. Psellos bei Sathas IV, p. 188: *καθάρμα τι, οὐκ ἔπειτα καὶ αἰμαίδης ἡμῶν καὶ μέλανος, ἐξ τῶν βασιλέων καὶ τῶν τριόδων εἰς τὸν Ρωμιαῶν ἀναβεβηκῶς ἄζονα.**

das Mönchsleben wählt und dann Erzbischof von Euchaïta in Kleinasien wird¹⁾; mancher Brief ist später zwischen ihm und Psellos gewechselt worden, und sie scheinen stets gute Freunde geblieben zu sein. Auch Xiphilinos sah ein, daß ein Kampf gegen solche Geschöpfe, wie jener Joannes, vergeblich sein würde, so tapfer ihn auch Psellos gegen ihre boshaften Angriffe verteidigte²⁾, und begab sich in das Kloster auf dem Berge Olympos in Bithynien. Psellos, der sich dem Xiphilinos durch heilige Eide verpflichtet hat, seinem Beispiel zu folgen, kann sich vom Hofleben nicht losreißen, mit dem er ganz verwachsen ist; auch besitzt er nicht die Energie und Rücksichtslosigkeit seines Freundes, und oft spricht er es in seinen Briefen aus, daß er, der Philosoph, den Einzelfällen des Lebens hilflos und schwach gegenüberstehe³⁾.

In einem Briefe an Xiphilinos⁴⁾ bekennt er offen, daß der Grund seines Fernbleibens vom Kloster die eleganten Schuhe, womit er nur das Hofleben meinen kann, sind. Noch deutlicher wird sein Schwanken in einem an denselben Freund gerichteten (etwas späteren) Briefe⁵⁾. Seinen einzigen Trost in dem Zweifel, ob er bei dem Kaiser, der ihn so auszeichnet, bleiben oder ob er dem himmlischen Herrn Folge leisten solle, findet er in den Büchern. „Entginge ich nun den Sirenen“, so etwa lautet der Schluß dieses Briefes, „indem ich weit davonführe und wirklich entrönne, so würde ich dies für das äußerste Glück halten; so aber werde ich sitzen bleiben bis wie lange? und mir die Ohren mit Wachs verstopfen, damit ich ihren Gesang nicht höre; denn Homer lügt nicht, wenn er in Rätseln spricht, sondern in Wahrheit halten sie uns mit ihren musischen Zauberklingen fest und verderben uns noch dazu.“ So ist es wohl weniger das Gefühl der Dankbarkeit gegen den Kaiser und Beharrlichkeit gegen seine Widersacher, wie Sathas meint, als eine gewisse Willenslosigkeit und ein Gefallen am Wohlleben, das ihn trotz des Scheidens seiner Freunde zunächst noch am Hofe zurückhält. Vielleicht hat auch der Kaiser, im Gefühl seines Unrechts, dem Psellos zeitweilig seine ganze Huld zugewandt und ihn mit Beweisen seiner Gnade überhäuft. Damit scheinen gewisse Nachrichten in seinen Briefen, die auch seinen Wunsch, ins Kloster zu gehn, andeuten, übereinzustimmen, die sich auf an Psellos erfolgte Klosterschenkungen beziehen⁶⁾. Bald jedoch sah Psellos ein, daß auch ihm ein ferneres Bleiben am Hofe unmöglich sein werde, und benutzte eine schwere Krankheit, die ihn befahl, als geeigneten Vorwand, dem weltlichen Leben zu entsagen. Der Kaiser nahm die Nachricht von diesem Ereignis höchst ungnädig auf und verhinderte durch einen kaiserlichen Befehl die Absicht des Psellos, seinem Freunde ins Kloster zu folgen⁷⁾. Der kurz darauf eintretende Tod des Monomachos befreite Psellos von den ihm angelegten Fesseln; aber erst nachdem er dem Verstorbenen die letzten Ehren erwiesen hatte, verließ er die Stadt und begab sich nach dem Berge Olympos. In einem Enkomion⁸⁾ (wohl von Psellos) werden die Vorzüge dieses Klosters überschwänglich geschildert: Das Paradies, alle heiligen Orte: Zion, Hermon und Jerusalem müssen seiner Schönheit weichen. Nicht bloß die himmlischen Güter, auch die irdischen sind in Hülle und Fülle vorhanden: reine Quellen köstlichen Wassers, duftige Matten, schattige Wälder, lieblicher Gesang der Vögel, milde Lüfte, wärmende Sonnenstrahlen, Ebenmaß der Zeiten, kein schädlicher Windhauch. Zahlreich sind die Vorzüge der einzelnen Jahreszeiten: die Fruchtbarkeit der Felder, die strotzende Kraft der Wiesen, die Mannigfaltigkeit der Früchte. Dabei behalten Myrte und Taxus, Fichte und Eiche, Epheu, Lorbeer und Feige immer ihr Laub und bieten dem Menschen Schatten und Nahrung. Die Tiere des Waldes reizen zur Jagd: Hase und Rebhuhn, Eber und Bär. Den von der Jagd Heimkehrenden umfächelt linde Luft, und kühles Wasser ladet zum Bade. Trotz dieser verlockenden Darstellung hat die Klostersruhe und die Kloster einsamkeit bald ihren Reiz für den hofmännischen Psellos verloren. Auch hier macht sich wieder die weiche und wenig widerstandsfähige Natur des Philosophenfürsten geltend. Er ist nicht, wie sein Freund Xiphilinos, dessen Anschauungen sich immer mehr von den seinen trennen, fähig, auf die Freuden und kleinen Bequemlichkeiten des irdischen Lebens zu verzichten und ganz im Geiste zu leben und

¹⁾ Dazu die Einleitung des Osterprogramms von A. Berndt, Joannes Mauropus, Erzbischofs von Euchaïta, Gedichte (ausgewählt und übersetzt), Plauen i. V., 1877.

²⁾ Sathas V, p. 181—196. *ἀπολογία ὑπὲρ τοῦ Νομογράφου κατὰ τοῦ Ὁμοῦδα.*

³⁾ Sathas V, p. 370 (ep. 120): *τοιαύτην μοι δεῖλὴν ἀπειλήρωσε ψυχὴν ὁ θεός.* Dazu Sathas ep. 177 (p. 455).

⁴⁾ Sathas V, p. 270 (ep. 36).

⁵⁾ Sathas V, p. 270, 271 (ep. 37).

⁶⁾ Sathas V, p. 311 (ep. 77): *διὰ σέ — καὶ ἐτέραν ἄλλοτριαν κτῆσαι προσεζητήσασθα. τίνα ταύτην; τὴν ἐν τῷ Ὀλύμπῳ λιβῶν τῶν Μεγάλων Κελίων.* Im weiteren Verlauf des Briefes empfiehlt Psellos dem *δικαστῆς* der Landschaft die Klöster: *τὰ Καθαρά, τὸ Μηδίζιον, τὰ Κελλία.* Dazu ep. 36 (p. 270).

⁷⁾ In diese Zeit fällt wohl Sathas ep. 101 (p. 343).

⁸⁾ Migne t. 136, p. 1331: *τὰ πρὸς Ὀλυμπος.*

im Verkehr mit Gott aufzugehen. Sein Wesen verlangte Umgang mit gleichgestimmten Seelen, reichliche Aussprache über alle Dinge, die den Geist des Menschen bewegen; begegnen wir doch öfters der Klage in seinen Briefen, zu der Zeit, wo er in Amt und Würden Freunde genug hatte, eines genügenden Meinungs-austausches zu entbehren, und im Gegensatz dazu der Versicherung, daß die Quelle seiner Mitteilung viel reichlicher fließen würde, entspräche ihr die Leistung von der anderen Seite. Oft versichert er uns¹⁾, daß seine Gesinnung nicht ganz in die Lüfte gehe, sondern an der Erde haften und im Umgang mit Menschen Genüge suche. Dazu kam wirkliche Kränklichkeit, die ihm die Beschwerden des Klosterlebens noch fühlbarer machte; so geschah es, daß er schliesslich dem Kloster den Rücken wandte und in sein geliebtes Byzanz zurückkehrte, allerdings nicht, ohne durch diese Handlungsweise einen Sturm der Entrüstung zu erregen. Ein Mönch, Namens Jakob, verfasste ein Spottgedicht auf Psellos²⁾; in diesem wird er mit Zeus verglichen, der den Olymp verläßt, weil die Göttinnen fehlen. Psellos antwortete in einem langen Gedichte, mit dem Akrostichon: μέθυσον Ἰακώβου εἰρόθυμος ἔδω, Κόνστας („den trunkenen Jakob besinge ich in wohlgefühten Versen, Konstas“). Es muß uns verdächtig erscheinen, daß sich Psellos durch den Angriff jenes Mönches so tief verletzt fühlte, wie aus seiner heftigen und maßlosen Antwort hervorgeht. Auch in der Unterzeichnung mit seinem früheren Namen Konstas³⁾ müssen wir eine Absicht erblicken, da ihm in seiner gereizten Stimmung jedenfalls sein Mönchsname Michael mißlieblich war. Wie schlecht seine Laune damals war, zeigt uns ein bei Sathas abgedruckter Brief an den Mönch Pherebios, der ihm wohl auch seiner Klosterflucht wegen zu nahe getreten war; tief beleidigt macht hier Psellos, der in seinen Briefen, liebenswürdig und fein, den anständigen Ton sonst zu wahren sucht, seiner Entrüstung in einem wahren Schwall von Schelt- und Schimpfworten Luft⁴⁾. — Bald nach ihrem Regierungsantritt wurde er von der Kaiserin Theodora eingeladen, an den Hof zu kommen, hielt sich aber in weiser Vorsicht möglichst zurück. Am Hofe war damals erster Minister Leo Strabospondylos, er stand an der Spitze einer mächtigen Partei und beherrschte die alternde, schwache Theodora vollständig. Die Kaiserin wurde veranlaßt, das Reich vor ihrem Tode dem alten Patrikios Michael Stratiotikos zu übertragen, und der Patriarch Michael Kerullarios vollzog die Krönung des Nachfolgers, so feindselig er auch der Theodora und der Hofpartei gegenüberstand. Aus dem Heere, das von den vorausgehenden Herrschern arg vernachlässigt worden war, bahnte sich eine Umwälzung der bestehenden Verhältnisse an; denn nach dem neuen Thronwechsel, da ein Mann mit dem stolzen Namen Stratiotikos an die Spitze des Staates trat, wenn auch kaum aus eigenem Antriebe, eilten die Feldherren aus Ost und West nach der Hauptstadt, um Entschädigung und Besserung der militärischen Zustände zu verlangen; aber schöne wurden sie abgewiesen und fortgeschickt, sowohl vom Kaiser selbst, als von seinem Minister Leo Strabospondylos. In Paphlagonien kam die Bewegung zum Ausbruch, und die ergrimten Heerführer erhoben den Komnenen Isaak als Kaiser auf den Schild. Den schwachen Kaiser Michael faßte Angst und Schrecken, und er erinnerte sich der lange vernachlässigten Ratgeber, auch des Psellos, der in dieser Zeit eine wichtige Rolle im byzantinischen Staatsleben spielen sollte. Wirklich erteilte der erfahrene Hofmann vortrefflichen Rat; vor allem riet er zur Versöhnung mit dem mächtigen und beim Volke beliebten Kirchenfürsten Kerullarios; dann machte er den Vorschlag, an die erzürnten Feldherren eine Gesandtschaft abzuschicken, um durch kleine Zugeständnisse ihren Groll zu besänftigen und Zeit zu gewinnen; diese Zeit endlich sollte ausgenutzt werden, in den westlichen Provinzen ein Heer zu sammeln, auch bei benachbarten Staaten Hilfe und Unterstützung zu gewinnen, um dadurch der eigenen Sache Nachdruck zu verleihen und, wenn nötig, den aufrührerischen Gegnern mit der Schärfe des Schwerts begegnen zu können. Leider befolgte der schwankende

¹⁾ Migne, Patrol. Graeca t. 136, p. 1331.

²⁾ In den Grabreden auf Leichudes und Xiphilinos; in dem Briefe an den Patriarchen M. Kerullarios bei Sathas V, p. 505.

³⁾ Sathas V, p. 177: σίχοι Ἰακώβου τινὸς μοναχοῦ ἀπὸ τῆς μονῆς τοῦ Συγγέλλου κατὰ τοῦ Ψελλοῦ ὡ δέσποτα Ζεῦ, καὶ πάτερ καὶ βασιλεῦ, ὀβριμοβουγίαι καὶ βαρβαρίαι, Ὀλυμπον οὐκ ἤνεγκας κεν βασιλῆν χόρον, οὐ γὰρ παρήσαν αἱ θεαί σου, Ζεῦ πάτερ.

⁴⁾ In der S. 18, Anm. 2 angeführten Schrift wird Psellos auch Konstas genannt.

⁵⁾ Zum Beweise sei hier eine Stelle aus diesem Briefe (bei Sathas V, p. 428. ep. 167) angeführt: ὁ ἔπειτος καὶ βούλοιο, κεν μὴ βούλοιο, τῷ ἐλαδένῳ, τῷ ἀνασχύνῳ, τῷ ἀνελευθέρῳ, τῷ ἰταμῷ, τῷ χρησμολογῷ, τῷ πυθοζορῳ, τῷ φιλῳ, τῷ ἀμείβῳ, τῷ ἀνασθένῳ, τῷ ἀκολάστῳ, τῷ τε πεπλανημένῳ ἀπὸ θεοῦ, τῷ κατὰ βασιλέων φιλῳοῦντι, τῷ κατὰ ἀρχιερέων ἀνασχύνοντι, τῷ μὴ εἰδοτι μηδὲν μήτε τῶν θεῶν, μήτε τῶν ἀνθρώπων.

Kaiser nur den letzten Rat; bei Nicäa trafen die feindlichen Heere auf einander, der Sieg aber fiel dem Komnenen zu. Jetzt kam Michael auf den zweiten Vorschlag des Psellos zurück und verlangte, daß dieser selbst sich als Gesandter zu Isaak begäbe, um zu retten, was möglich wäre. In dieser äußerst mißlichen Lage benahm sich Psellos immerhin mutvoll und tüchtig und erklärte sich, wenn auch nach einigem Sträuben, bereit, diese gefährliche Sendung zu übernehmen, unter der Bedingung, daß ihm Mitgesandte beigegeben würden, um bei einem ungünstigen Ausgang der Sache wenigstens Zeugen seines guten Willens zu haben. In Begleitung des Theodor Alopous und Konstantin Leichudes trat er die schwere Reise an. Im Lager des Komnenen angekommen, trat Psellos zwar mit Zittern und Zagen, aber doch mit Wahrung der persönlichen Würde und mit edlem Freimut, trotz des Schwerterklirrens und der Drohrufe seiner Krieger, dem Usurpator entgegen und bot ihm die Zugeständnisse des Kaisers: Krönung und Mitregentschaft. Freundlich nahm der Komnene die kaiserliche Botschaft auf, und alles ward zu beiderseitiger Zufriedenheit erledigt. Die Gesandtschaft kehrte nach Byzanz zurück, von Michael mit Auszeichnung empfangen, und begab sich sofort abermals in das Lager des Komnenen, um die Bestätigung der geschlossenen Verträge zu vollziehen. Während dessen fand aber im Palaste zu Konstantinopel ein völliger Umschwung statt, da der Kaiser, von der Hofpartei aufgereizt, bereute, solche Zugeständnisse gemacht zu haben, und die Mitglieder des Rates zwang, eine Schrift zu unterzeichnen, die den Komnenen Isaak aller Rechte für verlustig erklärte. Da trat der Patriarch Michael an die Spitze des Volks, zwang den alten Kaiser zur Thronentsagung und berief den Komnenen zur Übernahme des Reichs. Inzwischen verweilten die Gesandten, durch die sich überstürzenden Nachrichten aus der Hauptstadt furchterfüllt, im Lager des Isaak. Besonders die letzte Nacht vor der Entscheidung verbrachte Psellos in großer Angst und erwartete ruhelos, bei jedem Geräusche auffahrend, von Minute zu Minute die Mörder, die seinem Leben ein jähes Ende bereiten sollten¹⁾. Nichts von alledem erfolgte, in Gegenteil wiederholte der erwählte Kaiser am folgenden Tage die Anerkennung seiner freimütigen Sprache und ernannte ihn zum Mitglied des Rates²⁾. Für den Einfluß, den Psellos unter der Regierung Isaaks besaß, zeugen außer den Nachrichten in seiner Geschichte manche Briefe. Er allein wird vom Kaiser über seine Erfolge im Felde benachrichtigt³⁾, er meldet ihm den Stand der Dinge in Byzanz und erteilt ihm Rat⁴⁾. An anderer Stelle beschwert sich Psellos über einen guten Freund und hohen Beamten, daß er ihm allein von aller Welt die von Kaiser Isaak verliehene Würde eines *πρόεδρος* nicht gönnt⁵⁾. In die Regierungszeit des Isaak Komnenos fällt eine That des Psellos, die ihm selbst später Kummer und Reue erweckte, daß er nämlich auf Befehl des Kaisers eine Anklageschrift gegen den Patriarchen Kerullarios verfaßte. Das schroffe und rücksichtslose Vorgehen dieses Mannes, der unzweifelhaft hierarchische Bestrebungen verfolgte, führte zum Bruch mit dem weltlichen Regiment, und Isaak verbannte ihn auf die Insel Imbros. Die unruhige Stimmung des Volkes aber veranlaßte den Kaiser, eine Synode außerhalb Byzanz zu berufen und das gerichtliche Verfahren einzuleiten. Hier sollte nun dem Psellos die Rolle des Anklägers zufallen; in der noch erhaltenen Anklageschrift⁶⁾, die kein Ehrendenkmal für den Verfasser ist, wurden die Beschäftigung mit Alchemie und die Aufreizung des Volkes zum Aufruhr (am Ende der Regierung des Michael Stratiotikos) dem früheren Patriarchen hauptsächlich zum Vorwurfe gemacht. Eine Verurteilung fand indes nicht statt, da Kerullarios durch einen plötzlichen Tod hinweggerafft wurde. Ob der byzantinische Hof Anteil an diesem Ereignisse hatte, ob die Reue und die Thränen des Kaisers bei der Nachricht vom Hinscheiden des unerschütterlichen Mannes echt waren oder nicht, wird sich schwer feststellen lassen. Ebenso zweifelhaft muß die Reue erscheinen, die Psellos in der Grabrede auf Kerullarios zur Schau trägt, wie auch die Lobsprüche das Gepräge der Unzuverlässigkeit tragen, die er ihm hierin zu teil werden läßt, da beide Gefühlsäußerungen erst unter der Regierung des Konstantin Dukas, der eine Nichte des Patriarchen zur Gemahlin hatte, zum Vorschein kommen. — Infolge einer Erkältung, die er sich auf der Jagd zugezogen hatte, wurde

¹⁾ Sathas IV, p. 231: *πάντων (συμπροσβέων) τοιγαροῦν ἀφελνωσάντων, μόνος ἐγὼ τοὺς σφαγέας ἀνέμενον, καὶ εἴ ποὺ τινος ἀσθόνην φωνῆς ἢ ψόφου περὶ τὴν σκηνὴν πέριξ, αὐτὸς εὐθὺς καθειστήσει, τοῦτον αὐτίκα τὸν ἐὸν σφαγέα οἴουμος.*

²⁾ Sathas IV, p. 233: *τὰ πρόδια γὰρ σε τῶν ἡλίων ποιοῦμαι, καὶ πρόεδρος ἤδη τιμῶ τε καὶ κατονομάζω τῆς συγκλήτου βουλῆς (eigene Worte des Isaak).*

³⁾ Sathas V, p. 300 (ep. 69: *τῷ βασιλεῖ (Ἰσαακίῳ) τῷ Κομνηνῷ ἐν ταξιδίῳ ὄντι).*

⁴⁾ Sathas V, p. 416 (ep. 161: *πρὸς τὸν βασιλέα (Ἰσαακίον) τὸν Κομνηνόν*) und p. 315 (ep. 81: *τῷ βασιλεῖ (Ἰσαακίῳ) τῷ Κομνηνῷ ὅτι κατὰ τῶν βασιλέων ἐξήληθε*).

⁵⁾ Sathas V, p. 352 (ep. 108: *τῷ δευτερογενεῖ τῆς βίβλης τῷ Μαχηταίῳ).*

⁶⁾ Noch nicht herausgegeben: *πρὸς τὴν συνέδρον, κατηγορία τοῦ αρχιερέως.*

Isaak von einer Lungenentzündung ergriffen, die bald eine gefährliche Wendung nahm, und er bestimmte für den Fall seines Todes Konstantin Dukas als Reichsnachfolger. Jetzt war es wiederum Psellos beschieden, entscheidend in die Geschichte des Byzantinischen Reiches einzugreifen; denn als sich Isaak wider Erwarten von seiner Krankheit zu erholen schien, bestimmte er den Konstantin Dukas, sich sofort die Herrschergewalt anzueignen, und Isaak wählte den damals gewöhnlichen Ausweg, er ging, nach einer Regierung von zwei Jahren und drei Monaten, ins Kloster. Während der nun folgenden siebenjährigen Regierung des Dukas nahm Psellos am Hofe eine sehr geachtete Stellung ein, als Berater und Tischgenosse des Kaisers, dessen Güte er preist, wenn er auch die Ruhlosigkeit seiner Herrschaft tadeln muß, da der Kaiser schwach genug war, den Frieden von seinen Feinden mit Gold zu erkaufen, eine Schwäche, die Psellos nach seinen eigenen Worten vergeblich zu heilen bemüht gewesen ist. Schon vor der Thronbesteigung stand wohl Psellos mit Konstantin Dukas in vertrautem Briefwechsel, und die Freundschaft beider scheint später keine Einbuße erlitten zu haben. Auch an die Kaiserin Eudokia, sowie die Söhne Michael und Andronikos gerichtete Briefe und andere Schriften beweisen die Vertrauensstellung des Psellos am Hofe. Durch geradezu freundschaftlichen, oft scherzhaften Ton sind die zahlreichen Briefe ausgezeichnet, die den Verkehr zwischen Psellos und dem Cäsar Joannes Dukas, dem Bruder des Kaisers, vermitteln. — In die Regierung des Konstantin Dukas fällt der Tod des Patriarchen Konstantin Leichudes, der nach Michael Kerullarios den Stuhl von Konstantinopel bestiegen hatte, und Psellos hielt ihm, der vier Kaisern als erster Minister gedient hatte, die Leichenrede. Ihm folgte Joannes Xiphilinos, der Mönch vom Berge Olympos, den Psellos nur mit Mühe bestimmen konnte, seine Klosterruhe mit der Wirksamkeit eines Kirchenfürsten zu vertauschen. — So sehr Psellos bei Konstantin Dukas in Gunst gestanden hatte, so wenig war ihm, wie es scheint, die Kaiserin Eudokia wohlgesinnt, die nach dem Tode ihres Gatten die Regierung übernahm. Ein gewisses Mißtrauen hatte wohl schon früh zwischen beiden bestanden; auch hier geben die Briefe des Psellos mancherlei wichtige Andeutungen¹⁾. So kann es uns nicht überraschen, daß sie ihn, den langjährigen Berater ihres Gatten, den Lehrer und Erzieher ihres Sohnes Michael, bei ihrer beabsichtigten Wiedervermählung nicht ins Vertrauen zog, sondern ihm, wie ihrem eigenen Sohne und Thronerben von ihrer Verlobung mit jenem Romanos Diogenes, der zwar durch Empörung gegen das regierende Haus sein Leben verwirkt, durch seine Persönlichkeit aber vor den Augen der Kaiserin Gnade gefunden hatte, nur eben Mitteilung machte, was Psellos selbst, ungerne genug, zugeben muß²⁾. Vielleicht wußte sie, daß sie bei solchen Bestrebungen in dem alten Hofmanne, der seine ganze Zukunft auf seinen Schüler und Zögling gesetzt hatte, einen zähen Gegner gefunden hätte. — Psellos hat einen großen Teil seiner Zeit dem Unterricht und der Erziehung des Michael Dukas gewidmet, und manche Schrift des Philosophen giebt davon Zeugnis³⁾, wie er sich bemühte, in möglichst leichter und gefälliger Form seinem Schüler die Anfangsgründe der Wissenschaften mündgerecht zu machen. Auch später, nach seiner Thronbesteigung, blieb Michael Parapinakes den Beschäftigungen zugewandt, auf die ihn der Umgang mit Psellos hingeführt hatte: oft genug unnütze Spielereien, die des Reiches Wohlfahrt nicht förderten⁴⁾. Seine wirkliche Meinung von der Person des Kaisers Romanos Diogenes hielt Psellos leider nicht ab, den Feldherrnruhm des abwesenden Kaisers zu preisen; hierher gehört eine Anzahl Briefe, die fast alle teils vor, teils nach dem zweiten Feldzuge des Romanos gegen die Türken geschrieben sind, da Psellos auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers an jenem Feldzuge teilnehmen mußte⁵⁾, angeblich um gegebenen Falls strategischen Rat zu erteilen. Wir kennen den Titel einer Schrift (*περί πολεμικῆς συντάξεως*), von Boissonade unter dem Titel: *Ψελλός* herausgegeben, die vielleicht dem Zwange jener Zeit ihre Entstehung verdankt; immerhin muß es wie bittere Ironie erscheinen, wenn wir den feinen Höfling, dem das Klosterleben auf dem Berge Olympos zu entbehrungsvoll war, auf rauhem Kriegspfade seinem kaiserlichen Herrn folgen sehn. Sicher hat dieses erzwungene Leben im Feldlager die Erbitterung

¹⁾ Sathas V, p. 469 (ep. 184). Dazu V, p. 347 (ep. 104).

²⁾ Sathas IV, p. 273.

³⁾ Zum Beispiel: τοῦ αὐτοῦ Ψελλοῦ σύντομος διὰ στίχων σαφῶν καὶ πολιτικῶν, περὶ πιασῶν τῶν ἐπιστημῶν, γενομένη πρὸς τὸν εὐσεβέστατον βασιλέα τοῦ Μιχαὴλ τὸν Δούκα, ἐκ προσταξέως τοῦ πατρὸς αὐτοῦ καὶ βασιλέως, ὥστε διὰ εὐκολίας καὶ ἡδύτητος ἐναρθῆναι τοῦτον εἰς τὴν μάθησιν τῶν ἐπιστημῶν (Migne a. a. O. t. 122, p. 688, in der Ausgabe des Fabricius).

⁴⁾ Migne a. a. O. t. 135, p. 277 (Zonaras): ὁ γὰρ βασιλεὺς παιδαγωγώδεις ἐσχόλαζε πράξεις, τοῦ ὑπάτου τῶν φιλοσόφων καὶ ὑπερίτου Μιχαὴλ τοῦ Ψελλοῦ λόγοις τῷ δοκεῖν αὐτὸν ἐμβιβάζοντος, καὶ διδασκόντος· τὴν μὲν τὴν γραμματικὴν τέχνην, καὶ μέτρον καὶ διαλέκτους, τὴν δ' ἵνα κατὰ ἥτορα διαλέγοιτο, τὴν δ' ἱστορίας αὐτὸν προσεβίβοντος, ἄλλοτε δὲ φιλοσόφων θεωρημάτων ἀποκᾶσαι παρασκευάζοντος. ὁ δὲ πρὸς οὐδὲν ἐπιεφύκει.

⁵⁾ Sathas IV, p. 277: κατὰ τῆς στρατείας πάροργον γίνομαι.

nicht vermindert, die er schon vorher gegen die Herrschaft des Emporkömmlings in seinem Herzen genährt hatte. Dafs Psellos bei dem unglücklichen Ausgange des bedauernswerten Kaisers¹⁾ zum Sturze desselben seinen ganzen, nicht unbedeutenden Einfluß aufgebietet hat, daran läßt sich kaum zweifeln. So wenig ihm verdacht werden kann, dafs er die Partei des Joannes und Michael Dukas nahm, so wenig kann uns der heuchlerische und salbungsvolle Ton gefallen, den er dem verratenen und geblendeten Romanos Diogenes gegenüber anschlägt. Hier verdienen zwei Briefe des Psellos erwähnt zu werden, von denen der eine an Andronikos, den Sohn des Joannes Dukas, der andere an Romanos selbst gerichtet ist. In dem ersteren²⁾ beglückwünscht er den Andronikos, der an die Spitze des Heeres gestellt war, das gegen den vom Seldschukensultan Alp-Arslan freigelassenen Romanos ausgesandt war, wegen seiner Erfolge und giebt der Hoffnung Ausdruck, dafs er bald der Schlange vollends den Kopf zertreten werde. In letzterem³⁾ versucht er, dem geblendeten Romanos Diogenes christlichen Trost zu spenden, und versichert ihn der Unschuld des Kaisers Michael. Allerdings fand die Abfassung dieses Briefes im Auftrage des Kaisers Michael statt. Dafs Psellos nach der Gefangennahme des Kaisers Romanos Diogenes durch den Seldschukensultan Alp-Arslan den Zeitpunkt für geeignet hielt, die längst gehegte und nur durch die Verhältnisse zeitweilig verhinderte Absicht zu verwirklichen, den rechtmäßigen Erben Michael auf den Thron seines Vaters Konstantin zu setzen, können wir bei den politischen Anschauungen des Psellos nicht anders erwarten; als Romanos dann wider Erwarten aus der Gefangenschaft entlassen wurde und im Begriff war, nach Byzanz zurückzukehren, konnte die Partei des Psellos ohne eigene Gefahr nicht mehr zurücktreten. Er selbst will, nach seinem Berichte, von dem bevorstehenden Staatsstreiche, von der gewaltsamen Thronbesteigung des Michael, der Entfernung der Eudokia und dem damit notwendig verbundenen Verrate an Romanos Diogenes nichts gewußt haben; aber eben jener offizielle Brief an Andronikos Dukas und die Äußerung in seiner Geschichte, dafs er für eine Doppelregierung von Mutter und Sohn gewesen sei, stellen eine Teilnahme des Psellos außer allen Zweifel. Vielleicht gefiel auch die Meinung seines Lehrers dem jungen Kaiser nicht, und Michael wollte ihn wohl durch eine selbständige Handlung überraschen, um so mehr, als er seines stillen Einverständnisses sicher sein konnte. Übereinstimmend schreiben die Geschichtschreiber Skylitzes⁴⁾ und Zonaras⁵⁾ die Urheberchaft der Palastrevolution dem Fürsten der Philosophen zu. Für das Ansehn, welches Psellos im Anfange der Regierung des Michael Parapinakes noch am Hofe genofs, bürgen die beiden Briefe⁶⁾, die er im Auftrage und im Namen Michaels an Robert (Guiskard), den Herzog von Longobardien, abfaßte und in denen für den Bruder Michaels, den purpurborenen Konstantin um eine Tochter des Herzogs (Helena) erworben wird. Eine Verwechslung von Bruder und Sohn scheint demnach bei Zonaras⁷⁾ vorzuliegen, der an der angeführten Stelle von einem Sohne spricht. Bald ging indes das Ansehen des Psellos unter der schmählichen Regierung des Michael, der seinen Beinamen Parapinakes dem Kornwucher verdankt⁸⁾, zurück, als die Leitung des Staates

¹⁾ Andere Geschichtschreiber haben günstiger geurteilt über Romanos Diogenes, als Psellos; vergl. zu diesen Ereignissen in Gfrörers Byzantinischen Geschichten (3. Bd.) den betreffenden Abschnitt. Gfrörer ist dem Fürsten der Philosophen nicht hold gesinnt.

²⁾ Sathas V, p. 392 (ep. 145): [Πρὸς Ἀνδρόνικον τὸν Λούζαν ἐπὶ τὸν βασιλεῦσα Ῥωμαίων τὸν Λιογένην στρατηγούμενον].

³⁾ Sathas V, p. 316 (ep. 82): Πρὸς τὸν Λιογένην ὅτι ἐνυγλώθη.

⁴⁾ Migne t. 122, p. 433: ἤρξατο δὲ τῆς ἀποζηρύσεως (τοῦ Λιογένους) πρῶτος ὁ τῶν φιλοσόφων ἕπατος, ὁ Φελλός, καθὼς καὶ αὐτὸς ἐν τινὶ τῶν ἰδίων συγγραμμάτων μεγαλάνει.

⁵⁾ XVIII, 15 (Migne a. a. O. t. 135, p. 273): ἐν τούτοις δὲ λυθείς τῆς ἀχαιώσεως ὁ Λιογένης ἐγγέλματα ζουρίζει καὶ ἰδιόγραφος ἐκίνον ἐπιστολὴν, τὰ αὐτῷ συμβεβηκότα διδάσκουσα. ὁ γοῦν Κάισαρ Ἰωάννης καὶ οἱ ἐκείνου υἱοὶ ἄσι, ὡς εἶρηται, ἐργαζοῦντες τῷ Λιογένει, ἀπαλάσσει τὸν καιρὸν, καὶ προσλαμβάνονται τῶν τῆς συγγλήτου ἐτίους, ὅσοι ὁμοφρόνουν αὐτοῖς, ὡν ἐξήρχεν ὁ ὑπερίτιμος ὁ Φελλός, δύστροπος καὶ αὐτὸς τῷ Λιογένει τυγχανῶν, τὴν βασιλείαν Εὐδοκίαν εἰς τὴν παρ' αὐτῆς δομηθεῖσαν μορὴν κατέ τὸν ἐν τῇ Προποντιδί ποσθῶν προορίζουσι, τὸν δὲ Μιχαὴλ ἀνεζηρῶντοσαν αὐτοζωότου. εἴτα παντάχῳ διακλιπνοῦσα βασιλεία γράμματα μὴ ὑποδέχσθαι, μητε βασιλικῆς τιμῆς ἀξιοῦν ἐπαῖνῶν τὸν Λιογένην, κελύοντα. τούτου δὲ τοῦ βουλεύματος εἰσηγητὴς ὁ Φελλός γέγονεν, ὡς καὶ αὐτὸς ἐν τῇ περὶ τούτου ψηφί συγγραφῇ.

⁶⁾ Sathas V, p. 385, 388, (ep. 143, 144). Der Anfang des zweiten Briefes lautet: πρῶτα μὲν σύγχαοέ μοι, λογιώτατε καὶ συνεταῖατε πάντων ἀνδρῶν, τὴν παρῶν ἀπειληθῆ ἀρχὴν, θεοῦ δὲ οὐτως δικάσαντος καὶ πάσης ἀρχιερατικῆς καὶ συγγλήτικῆς ψήφου καὶ πάντων τῶν ἐγ' ἡμῶς εἰς ταῦτα συναρτασάντων. Und weiter unten heißt es: τοῦτω γοῦν τῷ βασιλεῖ Κωνσταντίνῳ τῷ Προφρησογεννήτῳ μίαν σου τῶν θυγατέρων τὴν καλλίστην ἀμόλομια.

⁷⁾ XVIII, 17 (Migne a. a. O. t. 135, p. 284): υἱοῦ δὲ τεχθέντος αὐτῷ ἐκ τῆς ἐξ Ἀλέων Μαρίας, ἦν καὶ βασιλισσὰν ἔαυτος, Κωνσταντίνον αὐτὸν ὀνομασέν (Μιχαὴλ) ἐπὶ τῷ πατρὶ καὶ βασιλικῶς ἐταρίσεως, καὶ στείλει πρὸς τὸν Λογγυβαροδίας ἡγεμονεῖοντα Ῥομπεῖον, τὴν ἐκείνου θυγατέρα τῷ υἱῷ ἐμνηστεύσασα, ἦν καὶ ἀχθῆσαν Ἐλένην μετωνομασέν. Dazu Skylitzes (Migne t. 122, p. 452) und Anna Comnena I, 57 und 205.

⁸⁾ Michael Attaliates (herausgeg. v. J. Becker, Bonn 1853), S. 201 ff. und Skylitzes (Migne a. a. O., t. 122, p. 444).

in die Hände des Eunuchen Nikephoros oder Nikephoritzes¹⁾ gelangte, der die schimpflichsten Mittel nicht scheute, das Volk auszubeuten und die kaiserlichen Schatzkammern zu füllen. Das Gefühl des Unwillens, das Psellos über eine solche Regierung und über die eigene Zurücksetzung fühlen mußte, ist für ihn der Grund gewesen, seine Geschichte plötzlich abzubrechen; denn an diese schließt sich ganz unvermittelt der Brief an, den Psellos wohl im Auftrage des Michael verfaßt und an den Thronprätendenten Nikephoros Phokas (Botaniates) abgesandt hat, an eben jenen Nikephoros, der dem ruhmlosen Regiment des Michael ein Ende machte (im März 1078) und ihn zwang, den Kaiserpurpur mit der Mönchskutte zu vertauschen. — Als sichere Nachricht aus der Zeit des Michael Parapinakes über Psellos ist uns die Grabrede überkommen, die er nach dem Tode des Xiphilinos († am 2. August 1075)²⁾ in der Sophienkirche zu Ehren seines dahingeschiedenen Freundes gehalten hat. Anna Komnena³⁾ meldet, daß Psellos gegen das Ende der Regierung des Michael Byzanz verlassen habe; dann habe Joannes Italos als Lehrer der gesamten Philosophie vorgestanden mit dem Titel *ἡγίας τῶν φιλοσόφων* (seit 1077)⁴⁾. — Diesem Joannes Italos, gewöhnlich als Longobarde Joannes bezeichnet, sind verschiedene Schriften des Psellos als einem Schüler der Philosophie gewidmet⁵⁾. — Es ist kaum glaublich, daß der damals etwa sechzigjährige Philosoph, der öfter von schwerer Krankheit und von mancherlei dauernden Leiden heimgesucht und geplagt wurde, den Ruhm seiner Stellung und seines Namens lange überlebt hat. Ein mittelbares Zeugnis für die Wahrscheinlichkeit dieser Ansicht haben wir in einem Briefe des Erzbischofs von Bulgarien Theophylakt⁶⁾, in welchem dieser den Enkel des Psellos, der vom Geschick so arg betroffen sei, zur Unterstützung und Begünstigung empfiehlt. Er dient als Überbringer des betreffenden Schreibens und wird von Theophylakt als Jüngling (*νεανίας*) bezeichnet. „Nun ist der Brief erhalten, den Psellos nach der Geburt eines Enkels, also eines Kindes seiner Adoptivtochter, an den Cäsar geschrieben hat⁷⁾. Unter diesem Cäsar haben wir aber Joannes Dukas, den Bruder des Kaisers Konstantin Dukas, zu verstehen; also wäre die Geburt jenes Knaben spätestens an das Ende der Regierungszeit des Konstantin Dukas zu setzen. Aus diesen Bestimmungen, wie aus dem Inhalt des Theophylaktischen Briefes, in welchem das glückliche Leben im Hause des Psellos und der Tod desselben, des Großvaters des jugendlichen Psellos, ziemlich weit zurückdatiert wird, ergibt sich fast mit Gewißheit, daß Psellos die Katastrophe des Jahres 1078 nicht lange überlebt hat.

Wenn wir wenige Worte der Beurteilung des Charakters dieses Mannes gönnen, so ist es freilich nicht möglich, die Schatten hinwegzunehmen, welche auf seine politische Thätigkeit fallen, wenn auch vieles durch die Anschauungen seiner Zeit entschuldigt wird. Sathas vergleicht ihn mit Roger und Franz Bako⁸⁾ und weist hin auf die große Bedeutung beider in wissenschaftlicher Beziehung, die Wirksamkeit des ersteren auf dem Gebiete Aristotelischer Philosophie, auf des letzteren politische Vergehen, die er weit höher anschlägt, als die politischen Sünden des byzantinischen Philosophen. Was die Wissenschaft anbelangt, so kam wohl kein Zeitgenosse an das encyclopädische Wissen des Psellos heran, der alle Gebiete mit seinem Geiste umfaßte; und Rambaud steht nicht an, ihn in seiner biographischen Darstellung, unter einem gewissen Vorbehalt, mit Voltaire zu vergleichen⁹⁾. Auch im Mittelalter hören wir günstige Stimmen über ihn. Zwar Michael Attalates¹⁰⁾ und Nikephoros

¹⁾ Dieser hatte schon früher eine unsaubere Rolle gespielt, sich aber immer wieder durch Bestechung und Schmeichelei der Einkerkung und drohenden Gefahr entzogen. An denselben ist auch Brief 103 (Sathas V, p. 344) des Psellos gerichtet, in welchem er als Prätor von Hellas und dem Peloponnes angedredet und um Schutz gebeten wird für den Bischof von Besäna. — Großes Vertrauen setzt Psellos auch hier nicht in ihn, da er denselben einmal geradezu mit den Räubern, die den Bischof aussaugen und brandschatzen, identifiziert.

²⁾ Muralt, *essai de chronographie byzantine* (St. Petersburg 1855. 1871) II, 29.

³⁾ *Ἀλεξιάς* I, p. 260.

⁴⁾ Muralt a. a. O. I, p. 31.

⁵⁾ *Εἰς τὸν Λογγίβαρον Ἰωάννην ἐπαινετικός*. — *Εἰς Λογγίβαρον Ἰωάννην, καταναγκάζοντα αὐτὸν εἰς τὸ ἐρημεύειν τὸν τὰ μαθήματα* (von Boissonade herausgegeben im: *Ψελλός*).

⁶⁾ Migne a. a. O. t. 126, p. 384.

⁷⁾ Sathas V, p. 307 (ep. 72).

⁸⁾ Sathas IV, Prol. (III), (VIII).

⁹⁾ A. Rambaud, *revue historique* II. 1877, 3, p. 244.

¹⁰⁾ M. Attalates, p. 21: *ἀλλὰ τοῦ τῆς φιλοσοφίας ἀναγορέωτος ἐπεμείθη μαθήματος, πρόεδρον τῶν φιλοσόφων προχειρισάμενος ἄνδρα τῶν καθ' ἡμᾶς διαφέροντα γνώσει, καὶ τοὺς ρέουσ πρὸς ἀσκήσιν τῶν σοφῶν λόγων καὶ μαθημάτων προτρέψατο σὺν τῷ εὐμαροῦ τῶν διδασκάλων, καὶ γερῶν τούτους ἐν τῷ δημηγορεῖν βασιλικῶν ἀξιώων*. An dieser Stelle kann nur von Psellos und Xiphilinos die Rede sein.

Bryennios erwähnen in ihren Geschichtsberichten nicht einmal den Namen des Psellos; auch Zonaras und Skylitzes sprechen nicht allzugünstig von ihm, obgleich sie seine Bedeutung und seinen Einfluß nicht leugnen können; Anna Komnena¹⁾ rühmt dagegen, als sie von der Verwirrung erzählt, die sein Nachfolger Joannes Italos auf wissenschaftlichem Gebiete anrichtete, daß Psellos durch glückliche Naturanlage und die Schärfe seines Verstandes die Höhe aller Weisheit erklimmen und bei allen als genauer Kenner hellenischer und chaldäischer Weisheit Beifall gefunden habe; auch der Italer habe voll Begeisterung zu seinem Meister aufgeschaut, der wie ein Adler hoch über den kleinlichen Wortstreitereien seines Schülers geschwebt habe. — Unter dem Titel Timarion ist uns ein der Lukianischen Nekomantie nachgebildetes Werk erhalten (aus dem 12. Jahrhundert), in welchem unter anderen auch Michael Psellos eingeführt und worin demselben eine hohe Stellung unter den Philosophen und Sophisten auch der klassischen Zeit eingeräumt wird. Recht ehrenvoll ist das Zeugnis, das Theophylakt in dem bereits erwähnten Briefe²⁾ dem Psellos ausstellt; neben der Achtung, die er dem Toten zollt, preist er besonders seine Beredsamkeit, deren Macht er fast der göttlichen gleichstellt, wenigstens in ihrer Wirkung auf das menschliche Herz. Im allgemeinen günstig ist der Eindruck, den wir vom Wesen und Charakter des Psellos aus seinen Briefen erhalten. Hier ist er fast durchweg höflich und liebenswürdig, gefällig und hilfsbereit gegen Personen jeden Standes. Nur in einzelnen Fällen läßt ihn persönliche Empfindlichkeit und Gereiztheit die angenehme Form des Ausdrucks bei Seite setzen. — Die Zahl aller noch vorhandenen Briefe wird von Sathas, dem hochverdienten Herausgeber des Psellos, auf etwa fünfhundert angegeben; im fünften Bande seiner Bibliothek des Mittelalters sind 207 abgedruckt. Außerdem haben mir vorgelegen zwölf Briefe, die in der Ausgabe Psellischer Werke bei Migne³⁾ abgedruckt sind, und siebenundzwanzig, die unter den Briefen des Eustathios bei Migne⁴⁾ sich finden und unserem Psellos zugehören, sowie ein im Prolog bei Sathas⁵⁾ wiedergegebener Brief, den Psellos im Auftrage der Kaiserin Eudokia an ihren auf dem Feldzuge gegen die Türken aus der Hauptstadt abwesenden Gemahl Romanos Diogenes abgefafst hat. So bedauerlich es ist, daß etwa die Hälfte aller Psellischen Briefe der Öffentlichkeit noch vorenthalten ist, so läßt sich aus der Summe der vorliegenden Briefe immerhin eine genügende Vorstellung von der Thätigkeit des Psellos auf dem Gebiete des schriftlichen Verkehrs bilden, und wir können ebenso einen Blick thun in die stilistische Kunst des Briefschreibers, als er uns zugleich in die mannichfaltigsten Beziehungen und Verhältnisse byzantinischen Lebens einführt. Nach Krumbacher⁶⁾ sind die Briefe des Psellos nicht rhetorische Übungsstücke über gewisse aufgestellte Behauptungen oder theologische Abhandlungen, wie viele Briefe des Photios; auch Sathas⁷⁾ stellt den Psellos als Briefschreiber sehr hoch und will nur einen Vergleich zulassen mit Synesios und Photios. In der That sind die Briefe des Psellos fast durchweg von aufsen her veranlaßt; gleichwohl möchte ich ihn nicht von dem Streben nach rhetorischer Schönrednerei freisprechen, das keine auch noch so geringe Veranlassung vorübergehn läßt, um sich völlig Genüge zu thun. Am leichtesten kann vielleicht ein Überblick über die Thätigkeit des Psellos als Briefschreiber gewonnen werden, wenn eine Gruppierung der Briefe versucht wird. Manches dürfte sich daraus für die chronologische Bestimmung der Briefe ergeben.

1. Briefe an Kaiser, Cäsaren und Angehörige des kaiserlichen Hauses.

Besonders schwülstig und recht eigentlich „byzantinisch“ ist die Darstellungsweise in einem Briefe an Konstantin Monomachos⁸⁾; als Entschuldigung der allzugroßen Unterwürfigkeit im Tone kann bis zu einem gewissen Grade das Gefühl der Dankbarkeit gelten, das Psellos für diesen Kaiser hegte. „Wer anders“, so beginnt der Brief, „ist Dir gleich, o Kaiser? oder welcher Gott auf Erden ist von Deiner Art, mein Kaiser und Gott? In Wahrheit verhüllt Deine Tugend den

¹⁾ a. a. O. I, p. 258.

²⁾ S. oben S. 11, Anm. 6. — *εἰ καὶ θαυρόντων περὶ καταλήθοντι ἐν αἰῶσι, ἀλλ' αὐτὸς γε καὶ θαυρόντι φέρον τὴν ἀγαθολογίαν ἄνευ ἐν τοῖς ἐπολεμηθῆσαν αὐτῷ καταθῆσθαι· ἀμέλει καὶ τῷ τρισμακαρωτάτῳ ὑπερίτω τῷ Φελλῷ καὶ ἀπαρσιμῶ τὴν γλώττιαν, ἀφείλω μὲν, ὡς εἰκός, οὐκ εὐαποδότους χάριτας· πολλὰ γὰρ οἶδα τῆς μούσης τοῦ ἀνδρὸς ἀποκείμενος, οὐκ ἔχω δὲ ὅπως ὅλῳ τούτῳ χάρισσάμην, τῷ μέλει αὐτοῦ, ὡς ἔξεστι, διὰ τῆς σῆς περὶ ἡμῶν φιλίας χάριζομαι.*

³⁾ a. a. O. t. 122, p. 1161—1186.

⁴⁾ a. a. O. t. 136, p. 1317—1334.

⁵⁾ Sathas V, p. 107.

⁶⁾ Geschichte der byzantinischen Litteratur, S. 179.

⁷⁾ Sathas V, 16 (Prol.).

⁸⁾ Sathas V, ep. 115 (p. 359). Von jetzt ab citiere ich Sathas V mit: S.

Himmel, und Dein Lob kennt kein Maß! Bemerkest Du nicht, gottähnlichster Kaiser, wie gewaltig Du von Gott erhöht bist, und bewegt es Dein Gemüt nicht, daß die ganze Welt auf Dich als Erretter blickt, und daß der Erde Grenzen Deiner Macht sich fügen in ehrfürchtigem Schauer? Du aber, auf Deiner erhabenen und unbegrenzten Höhe, schaut auch auf uns herab in unserer Niedrigkeit, auf uns, die Du selbst gebildet und ins Leben gerufen und mit Deinem Hauche beseelt hast.“ Psellos ist eben von schwerer Krankheit genesen; eine Botschaft vom Kaiser hat seine Lebensgeister wieder erweckt. Dem Inhalte des Briefes nach hat Psellos wohl die Professur an der Akademie nicht mehr inne. Da auch die Kaiserin Zoe erwähnt wird, ist die Abfassungszeit dieses Briefes zwischen 1045 und 1050 zu setzen¹⁾.

Genauer lassen sich drei an Isaak Komnenos gerichtete Briefe bestimmen. In ihnen herrscht ein ganz anderer, fast freimütiger Ton; zwar versäumt Psellos nicht, die glänzenden Siege zu feiern, die der Komnene über die Barbaren (Petschenegen) davongetragen hat, um so weniger, als nach den vorhergegangenen traurigen Zeiten niemand glänzende Erfolge erwartet hatte. Mit Recht preist er die Feldherrntugenden des Kaisers, vor allem jene Unerschütterlichkeit den Ereignissen gegenüber, die fast übermenschlich erscheint; aber er scheut sich doch auch nicht, den gewaltigen Löwen, der die Feinde niederschmettert, vor Übermut zu warnen und ihm guten Rat zu erteilen, er, der zwar mit den Füßen, denn hier plagt ihn Rheuma und Schwäche, nicht mitziehen kann, dessen Kopf sich aber auch mit strategischen Angelegenheiten befaßt. Dreierlei ist seiner Ansicht nach gegenüber dem besiegten Gegner möglich: gänzliche Vernichtung, Verpflanzung oder Unterwerfung und Einordnung, und zu dem ersten rät Psellos. Trotz jenes kriegslustigen Rates warnt er an anderer Stelle den Kaiser, die Sache auf die Spitze zu treiben und den Gegner zu vernichten; es könnte leicht etwas Unerwartetes eintreten. Da der Feldzug, auf den sich die drei Briefe beziehen, im Sommer des Jahres 1059 stattfand, so ist damit die Zeit derselben bestimmt; auch die Reihenfolge der Briefe ergibt sich aus dem Inhalte²⁾.

Außerdem ist ein Brief an die Kaiserin Katharina³⁾, sind zwei an einen Neffen des Kaisers, einen Sohn des Joannes (vielleicht Manuel) gerichtet⁴⁾. Die beiden ersten lassen sich nur allgemein bestimmen, für die Regierungszeit des Isaak, der letzte, in welchem auch Dokeanos, ein Schwestersonn des Isaak, rühmend erwähnt wird, kann seinem Inhalte nach erst nach dem Feldzuge des Jahres 1059 geschrieben sein⁵⁾. In diesen Briefen an den jungen Komnenen bedient sich Psellos eines auffällig herzlichen Tones und gebraucht die zärtlichsten Ausdrücke. Jedenfalls spricht dieser briefliche Verkehr, der kein einseitiger war, für das Ansehen, in welchem Psellos bei Hofe stand.

Äußerst lebhaft ist auch der schriftliche Austausch des Psellos mit den Gliedern des kaiserlichen Hauses der Dukas, nicht sowohl mit Kaiser und Kaiserin, als vielmehr mit dem zum Cäsar ernannten Bruder des Konstantin Dukas. Die Briefe an den Kaiser und die Kaiserin⁶⁾ sind voll von einer eigenartigen Symbolik und waren gewöhnlich begleitet von Geschenken, die in Fischen, Brot, Wein und Früchten (*ὀπώρα*) bestanden. Die Fische kehren auch sonst, in ihrer Eigenschaft als

¹⁾ Hierher gehören noch zwei Briefe (in die Regierungszeit des Monomachos): Der erste (S., ep. 155, p. 405) ist an einen Neubekehrten (*πρὸς νεοκρίστου ὡς ἐκ τοῦ βασιλέως τοῦ Μονομάχου*) gerichtet, der unter der Beteiligung der Kaiserin, des Patriarchen, des Senatspräsidenten, des Psellos selbst und der ganzen gelehrten Welt am Hofe am Sonntag nach Peter und Paul in der Sophienkirche die heilige Taufe erhalten soll. Im zweiten wendet sich (S., ep. 120, p. 368) Psellos an einen Neffen des Kaisers, dessen Name nicht genannt wird. Psellos tröstet denselben über den Tod seines Schwiegervaters. Daß hier nur ein Neffe des Monomachos gemeint sein kann, geht aus der Erwähnung der Sebaste hervor, unter welcher wir entweder die Sklerena, die bereits vor der Thronbesteigung des Monomachos Geliebte war, oder die Tochter des Alanenfürsten, die nach dem Tode der Sklerena den schwachen König beherrschte, zu verstehen haben. Da nun, nach Psellos' Angabe (Sathas IV, p. 149), der Kaiser nur zwei Schwestern besaß, von denen die jüngere Euprepia sich mit Leo Tornik vermählt hatte, so könnte wohl an einen Sohn dieses Mannes, der den Monomachos fast seines Thrones beraubte, gedacht werden (Anna Comnena I. 45 erwähnt einen Peter Tornik). Damit würde auch die Warnung übereinstimmen, die Psellos an den Neffen des Kaisers richtet, sich durch das Ereignis (nämlich den Tod des Verwandten) nicht von seinem kaiserlichen Oheim abwendig machen zu lassen, was er (Psellos) gar sehr befürchtet. Dann würde der Brief an das Ende des Jahres 1047 zu setzen sein.

²⁾ S., ep. 69 (p. 300), ep. 161 (p. 416), ep. 81 (p. 315).

³⁾ S., ep. 112 (p. 356): *τῇ δεσποίνῃ Αἰκατοίνῃ*. Kedrenos (Migne a. a. O. t. 122, p. 375).

⁴⁾ S., ep. 113 (p. 358) und ep. 170 (p. 432).

⁵⁾ In diese Zeit etwa, aber noch während des Feldzuges, sind zu setzen zwei an die Notare des Kaisers gerichtete Briefe: S., ep. 70 (p. 305) und ep. 191 (p. 385).

⁶⁾ An den Kaiser: S., ep. 48 (p. 280), ep. 52 (p. 283), ep. 74 (p. 309), ep. 104 (p. 346), ep. 137 (p. 380). Obwohl der letztere ohne Überschrift, so ist er doch seines mystisch-symbolischen Inhalts wegen hierher zu rechnen. An die Kaiserin (Eudokia): ep. 53 (p. 284), ep. 132 (p. 377).

Fastenspeise, in den Psellischen Briefen oft wieder. Wohl ebenfalls dem Kaiser Dukas gilt eine Anzahl Briefe, die dem Titel nach an zwei höhere Hofbeamte gerichtet sind. Am wahrscheinlichsten ist dies bei dem, dessen Überschrift lautet: An den Oberpräsidenten (*πρωτοπρόεδρος*)¹⁾ Konstantin, den Neffen des Patriarchen Michael. Da Eudokia Dalassena, die spätere Kaiserin, eine Nichte des Kirchenfürsten war, so konnte ihr Gatte wohl Neffe des Kerullarios genannt werden²⁾. Dafür, daß Konstantin Dukas unter dem Adressaten zu verstehen ist, spricht ferner der freundschaftliche Ton des Briefes, der in scherzhafter Form das Thema behandelt, ein Brief müsse sein wie eine Rose mit Dornen, auch das Mißtrauen, das Psellos gegen die Gattin des Briefempfängers hegt und ausspricht³⁾, und endlich der Umstand, daß sich der Briefschreiber auch als *πρωτοπρόεδρος* bezeichnet, welche Auszeichnung ihm durch den Komnenen Isaak zu teil geworden war. Demselben Konstantin Dukas könnten wohl fünf Briefe zugehören, die zum Teil an den Oberpräsidenten (*πρωτοπρόεδρος*) den Drungarios⁴⁾, zum Teil an den hohen (*μέγας*) Drungarios Konstantin lauten. Die drei ersten⁵⁾ beziehen sich auf die Hochzeit des Konstantin, der ein Fräulein aus edlem Geschlechte, das bei Hofe verkehrt, heimführt, und enthalten Bedenken über die Zusage der Teilnahme und berichten von dem wohlgelungenen Feste; die beiden letzten⁶⁾ behandeln physikalische und ästhetische Fragen und sind bedeutend später zu setzen, da Erziehung und Unterricht eines Knaben erwähnt wird, der wohl jener Ehe entsprossen ist. Die drei ersten wären demnach etwa kurz nach 1050 zu setzen, die beiden übrigen gegen das Ende des sechsten Jahrzehntes in diesem Jahrhundert.⁷⁾ — Freilich bleibt nicht ausgeschlossen, daß trotzdem ein anderer Verwandter des Patriarchen Kerullarios als Empfänger dieser Briefe anzusehen ist; in der That führt Nikephoros Bryennios einen Neffen des Patriarchen mit dem Titel eines Drungarios unter der Regierung des Michael Dukas an⁸⁾.

Wie schon erwähnt, sind die Briefe an den Cäsar (Dukas, Joannes Dukas) besonders zahlreich vertreten. Zwanzig können wir ihm mit Sicherheit zuweisen⁹⁾; wenn auch nur wenige die zweifellose Überschrift tragen, so sprechen doch zahlreiche Gründe dafür, daß sie alle dem vertrauten Freunde des Psellos, dem Cäsar Dukas, gewidmet sind. Die Erwähnung des Kaisers, die oft scherzhafte und humoristische, offene und herzliche Darstellungsweise und Haltung der Briefe, die häufigen Hinweise auf die Lieblingsbeschäftigung des Cäsar, die Jagd, und die derselben entnommenen Bilder und Vergleiche, angedeutete und ausdrücklich angeführte Zeitereignisse lassen keinen Zweifel aufkommen. Nicht selten sind die Briefe mit Geschenken abgesandt worden, die oft in den Erstlingsfrüchten der Jahreszeit, bisweilen auch in wertvolleren Dingen bestanden; oft spricht auch der Empfänger für seinerseits erhaltene Geschenke seinen Dank aus. So dankt Psellos einmal dem Cäsar für ein edles Ross, das ihm zu teil geworden, und er ist sich der Schwierigkeit bewußt, einen nur einigermaßen der Größe des Geschenkes entsprechenden Brief zu stande zu bringen, während er zugleich bedauert, nicht so ein tüchtiger Reiter zu sein wie der Absender; denn wenn er auch mit Rücksicht auf den Cäsar mutig in den Sattel steigen wolle, so laufe er doch bei seiner etwas furchtsamen Natur Gefahr, wenn das Pferd nur den Kopf wende, wieder herabzugleiten. An anderer

¹⁾ Dazu Zonaras (Migne t. 135, p. 249): *ὁ πρόεδρος δὲ Κωνσταντῖνος ὁ Λούζας, τῆς βασιλείας τυχὼν ἀπογαμῖνος* — und M. Attaliates, p. 69: *ἀλλὰ τὸν πρόεδρον Κωνσταντῖνον τὸν Λούζαν.*

²⁾ M. Attaliates, p. 56: *ὁ βρατάρχης ὁ Λούζας, ἀδελφεὸς τοῦ πατριάρχου.*

³⁾ S., ep. 181 (p. 469): *Ἀλλὰ μὴ μου πρὸς τὴν δεσπότην κατεύχῃς.*

⁴⁾ Unter Konstantin VIII wird ein Simeon als Drungarios (Hauptmann der Palastwache) mit dem Titel *προεδρος* genannt. — Zachariä von Lingenthal sagt in seiner Geschichte des griechisch-römischen Rechts (Bonn. 1877), S. 349, daß der *δρουγγάριος τῆς βίβλης* den Exarchen als stellvertretenden Vorsitzenden des kaiserlichen Gerichtshofes verdrängt habe (im 11. Jahrhundert) und unter Michael Dukas zum *μέγας δρουγγάριος* erhoben worden sei. Ist meine Bestimmung richtig, so würde dieser Titel bereits früher verliehen worden sein.

⁵⁾ S., ep. 1 (p. 219), ep. 83 (p. 318): *Τῷ μεγάλῳ δρουγγαρίῳ καὶ Κωνσταντῖνῳ ἀξιούντι εἰθεῖν εἰς γάμον.*

⁶⁾ ep. 85 und 86.

⁷⁾ Der Ton dieser und des oben besprochenen Briefes (I) ist nicht verschieden. Die Hochzeit des Konstantin Dukas und der Eudokia wäre also etwa 1050 zu datieren. Dazu besonders Zonaras bei Migne, t. 122, p. 470 (über das Alter der Eudokia). Für die Zeitbestimmung ergibt sich auch manches aus Psellos' Geschichte und seinen an den späteren Kaiser Michael gerichteten Schriften.

⁸⁾ Corpus scriptorum historiae byzantinae, Joannes Cinnamus et Nicephorus Bryennius (herausgegeben von Niebuhr, Bonn 1836), p. 101: *ὁ Δρουγγάριος οὗτος ἦν Κωνσταντῖνος, ὁ τοῦ τῆς πατριαρχίας τὸν θρόνον Ἰβνάντιος πάλαι Μιχαὴλ ἀδελφεοῦς, ὃς ἐπεζέλιγτο Κηρολλάριος.*

⁹⁾ Migne a. a. O. t. 136, p. 1317 etc. *μη', μθ', ρ', ρα'* und p. 1332 *οδ'*; Migne a. a. O. t. 122, p. 1169 etc. ep. 4—12; S. V. ep. 63 (p. 295), ep. 71, 72 (p. 306), ep. 151, 152 (p. 399), ep. 156 (p. 406).

Stelle scheut sich Psellos nicht, seinem kaiserlichen Freunde¹⁾, der in Paphlagonien Löwen jagt, zu verstehen zu geben, daß es in Byzanz Leute gebe, die ein genießbares Wildbret nicht verschmähen würden. — Das außerordentliche Geschick, das Psellos in der Abfassung dieser Briefe zeigt, verrät sich selbst in der Anrede; denn auch hier wiederholt er sich bei aller Ungezwungenheit des Ausdrucks fast nie. Die Briefe sind im wesentlichen in die Regierungszeit des Kaisers Konstantin Dukas zu setzen, da oft genug die Person des kaiserlichen Bruders genannt wird. — An dieser Stelle will ich drei Briefe besprechen, da sie in direkter Beziehung zur Familie der Dukas stehn, die der Zeit nach denen an Romanos Diogenes folgen müßten. Die beiden ersten sind die an Robert Guiskard gerichteten, im Auftrage des Kaisers Michael von Psellos verfassten Briefe. Sie würden dem Wortlaute nach kurz nach der Thronbesteigung des Michael zu setzen sein²⁾. Der dritte ist an den Sohn des Cäsar Joannes Andronikos, der nach seinem Bruder Konstantin das Kommando über die gegen Romanos Diogenes ausgesandten Truppen übernahm, gerichtet und würde in das Jahr 1072 gehören³⁾. Interessant ist, daß Psellos in diesem Briefe den Herzog von Antiochia Chatatur erwähnt, der seinem Kaiser auch im Unglück treu blieb. Er ist diesem tapferen Manne allerdings nicht wohlgesinnt und sieht in ihm den eigentlichen Kopf der Schlange, deren Vernichtung er von Andronikos erwartet⁴⁾. — Es folgt eine Anzahl Briefe an den Kaiser Romanos Diogenes. Sie gehören den verschiedenen Phasen des Lebens jenes unglücklichen Kaisers während und nach seiner Regierung an. Wir erfahren von seinem Regierungsantritte⁵⁾, von den Erfolgen seiner Feldzüge⁶⁾, von dem Thun und Treiben der Kaiserin⁷⁾, von der Geburt eines Sohnes⁸⁾, von den Wünschen und der Sehnsucht der Byzantiner nach ihrem Kaiser⁹⁾ und schließlich vom unglücklichen Ende des letzteren¹⁰⁾. Der Ton in diesen Briefen mit Ausnahme des letzten, der an den geblendeten Diogenes gerichtet ist, erinnert an die knechtische Unterwürfigkeit und unwürdige Schmeichelei in den dem Konstantin Monomachos gewidmeten Schriften. Was die Datierung der an Romanos Diogenes gerichteten Briefe anlangt, so fällt Brief 4, 5 und 6 überhaupt in die Jahre

¹⁾ Wie hoch Psellos den Cäsar Joannes schätzt, geht aus einer Stelle seiner Geschichte hervor: Sathas IV, p. 295: *καὶ ἐξ δεῦν τοῖν ἐναντίον ζυγκλιμενος, ὀξείατος γὰρ τὴν σύνεσιν ὢν ζυμπάτων ὢν ἐγὼ καὶ ἡσθημαὶ καὶ τεθέαμα, οὕτω προσοῦτήν ἐνδελνεῖται τὴν ψυχὴν, ὡς εἰκαζεσθαὶ ζεύματι ἐλατὸν ἀποφορητὴ ὀξείατος.* Er stellt ihn also seinem eigenen Vater gleich. S. oben S. 2.

²⁾ S., ep. 143, 144 (p. 385 etc.). — Muralt a. a. O., p. 30 setzt die Heirat des Konstantin in das Jahr 1076/77. Hier führt er auch als absonderlich die Angabe des Apulus, im Gegensatz zu dem Berichte der byzantinischen Geschichtschreiber, an, daß ein Bruder des Michael die Tochter Roberts zur Gattin genommen habe.

³⁾ S., ep. 145 (p. 392).

⁴⁾ S., p. 393: *Ἄλλὰ μοι τὸν βασιλεύσον! τίνα τοῦτον φημί; τὸν ποικιλότατον Χατατοῦσιον, ἀλλὰ νοὶ τοῦτον, ἵνα μὴ λάθῃ διαδοῦς καὶ τῶν νεύερον ἀπολισθήσῃ χειρῶν· ὅτις οὖν ἀπὸ τῶν χειρῶν ἀνώσιμος ἐστὶ ὁ θῆρ· οὐ γὰρ ὄλιζον μέρος τοῦ ὄφως, ἀλλ' ἰσοστίσιος τῆ του δούζοντος ζιγαλῆ.*

⁵⁾ S., ep. 2 (p. 222): *εἰς τὸν βασιλέα τὸν Λιογένην ὅτι ἐβασιλευσεν.*

⁶⁾ S., ep. 3 (p. 224).

⁷⁾ Ein Brief zu vergleichen, der im Prolog des Sathas zu Band V seiner Bibliothek des Mittelalters (σ. μδ') abgedruckt ist (auch in den *anecdota graeca* von Villosion, II). Hier wird von der gelehrten Thätigkeit der Kaiserin an ihren Gemahl berichtet, von ihren Verdiensten um die Wissenschaft, und auch das Werk der Eudokia genannt, das sie ihrem heimkehrenden Gemahl widmet, das freilich von Sathas in demselben Prolog (σ. ρξ') als Psellos zugehörig nachgewiesen wird. Eine wichtige Stelle dieses Briefes, den Psellos im Auftrage der Eudokia an den Romanos schreibt, lautet: *ταῦτα κατὰ τοῦν ἀδελείπτιος ἀνεπολοῦσα, τὸν σπινθήρα τῆς ἀρετῆς, τῆ ἀναζανίσσει τῶν φροντιστηρίων, τῶ τε τοῖς λόγους ἀνακαλέσασθαι, καὶ τὸ πάντα ἐποτρύνει σπουδάζειν, ἀναζωπυσησά δειν ᾗθηρ. ἐν οἷς καὶ αὐτῆ, ἵνα μὴ δόξω τοῖς ἄλλοις κηρύττουσ' ἀδόκιμος, τῆ τὰ πᾶσι' ἀξιοσύνη μελέτη, ἢ καὶ αὐτὸς τροπώσασθαι τοὺς πολεμίους ζέχρησαι, μεταξὺ ταυτηρὶ τὴν παιδα ἐξ στέφανον ἐγεννησάμην, παντοίας ἰστορίας καὶ γενεαλογίας θεῶν τε καὶ Νυμφῶν, ἠρώων τε καὶ ἠρώτων πεποικιλμένην, ἵτε τιμὰ Ἰωνίαν ἐζυγὴν ἐξηρθηζοίαν.*

⁸⁾ S., ep. 3 (p. 226): *Ἐπεμθύρισα ταῦτα τῶ νέφ βασιλεῖ καὶ δεσπότη μου τῶ καλῶ Λιογένει παραφελίζων αὐτῶ πρὸς τὸ οὐδ' ἐὰ τοῦ πατρὸς ἀγαθὰ· ἐφ' οἷς καὶ ἀνεπαισθήτως φρεσικῶ τιμὴ καὶ ἀρρητῶ λόγῳ, ἀνεσκιρτήσέ τε καὶ προσεγέλωσεν.*

⁹⁾ S., ep. 4 (p. 227): [*Προσφώνησις Βυζαντιῶν πρὸς τὸν βασιλέα Ῥωμαῶν Λιογένην*]. ep. 5 (p. 228): *Προσφώνησις πρὸς τὸν βασιλέα τὸν Ἀλέξιον τὸν Κομνηνόν (γραπτέον Ῥωμαῶν τὸν Λιογένην) παρὰ τῶν πολιτῶν ἐν κληροῖα.* ep. 6 (p. 230): *Τῶ αὐτῶ ἐν ταξειδίῳ ὅτι.* ep. 90 (p. 334): (*Ὡς ἀπὸ τῶν Βυζαντιῶν σεντακτιριος πρὸς τὸν βασιλέα (Ῥωμαῶν τὸν Λιογένην κατὰ τῶν Τούρζων τὸ δευτερον ἐστρατεῖοντα*). Psellos macht sich also hier zum Sprecher der Bürger von Byzanz. Ich mache auf den Widerspruch aufmerksam, der zwischen dem Titel von Brief 90 und der Angabe des Psellos liegt, selbst am zweiten Feldzug des Kaisers Romanos teilgenommen zu haben.

¹⁰⁾ S., ep. 82 (p. 316).

1068—1071, Brief 1 an das Ende des Jahres 1067¹⁾, Brief 3 und der im Prolog zu Band V abgedruckte in das Jahr 1069, Brief 82 endlich in das Jahr 1072²⁾.

Briefe an Patriarchen, Metropolitane, Bischöfe, Protosynkellen, Äbte und Mönche.

Recht lebhaft scheint der schriftliche Verkehr des Psellos mit Michael Kerullarios gewesen zu sein; eine grössere Anzahl teilweise recht wichtiger Briefe giebt davon Zeugnis³⁾. Dafs eine Zeit lang ein freundschaftliches Band beide Männer verknüpft hat, beweist Brief 164, in dem Psellos seinen Dank ausspricht für ein kostbares goldenes Trinkgefäfs, das ihm als dem Lehrer seiner Bruderskinder der Patriarch, vielleicht in dankbarer Erkenntlichkeit, übersandt hatte. In sechs Briefen bespricht Psellos den Fisch als Fastenspeise und Symbol des christlichen Glaubens⁴⁾. Wenn diese Briefe auch in der Hauptsache freundlichen Gedankenaustausch über Dogmen und Symbole des christlichen Glaubens enthalten, so sind sie doch nicht frei von Anzeichen einer beginnenden Meinungsverschiedenheit und persönlichen Gereiztheit. Psellos wünscht, dafs auch ihm, der mit allen Menschen in Frieden lebt und keinerlei Anstofs erregt, von Seiten des Patriarchen das unendliche Meer der Menschenliebe sich öffne und er, der sich keiner Sünde bewußt ist, wohlwollende Gesinnung und verzeihende Milde finde. Nicht in den Symbolen allein und in ihrer Wahrung beruht die christliche Gesinnung, in der sittlichen Bethätigung kommt sie erst zur Geltung. So bricht Psellos am Schlusse eines Briefes in die Worte aus: „Was soll mir der Fisch? Gieb dich selbst, wie zuvor, in vertrauter Einfachheit!“ Endlich stellt sich Psellos in ausdrücklichen Gegensatz zum Patriarchen und giebt es auf, eine Versöhnung zu erstreben oder auch nur zu wünschen⁵⁾. „Zürne nicht“, sagt er, „selbst wenn ich mich zu Dir in scharfen Gegensatz stelle. Du bist schon jetzt wie ein Bewohner des Himmels, ich aber bin ein Mensch, dessen Vernunft sein irdisches Wesen nicht verleugnet; vergeblich wirst Du an mir Deine Wunderkraft versuchen und mich nach Deinem Vorbilde zu formen streben. Ich habe mich redlich bemüht, mir Wissen und Kenntnis zu erwerben: Philosophie und Rhetorik, Geometrie und Musik, Astronomie und Geographie, Theologie und Allegorie, jeden Zweig des Wissens habe ich gründlich untersucht und durchforscht. Dir aber ist Weisheit und Gottesgelahrtheit selbsteigen oder auf geheimnisvollem Wege von oben zu teil geworden, nicht durch Forschung und Umgang. Durch Geburt, Leben und Charakter sind wir getrennt; an Dir ist alles erhaben und absonderlich, an mir dagegen bescheiden und menschlich. Du verachtest Wissenschaft und Bildung, und nicht rührte Dich die Kunst meiner Beredsamkeit und der Wohl laut des Ausdrucks, obwohl alle Länder der Erde ihre Boten sandten, den helleuchtenden Stern am Himmel der Weisheit zu bewundern. Selbst mein Kaiser und die Patriarchen von Antiochia, Alexandria, Palästina und aus dem alten Rom beugen sich vor der Gewalt meiner Rede und vor dem Glanz meines Ruhmes. Auch ich nehme einen Thron ein, vielleicht nicht geringer als der Deine; denn selbst Du kannst die Macht der Rede nicht entbehren. Zum Martyrium aber, das alle nach Deinem Beispiel auf sich nehmen sollen, bin ich nicht geschaffen; muß ich doch schon die Augen schliefsen, wenn ich einen Geschlagenen sehe, und an dem Orte, wo solches geschehen, eile ich vorüber wie an einem Gefängnisse. Du aber bist nicht gekommen, um Frieden zu stiften, sondern um Krieg zu säen; Du trennst der Menschen Geschlechter und erregst nur Kummer und Herzeleid. In Deiner starren Gottesverehrung ist Dir alles andere nichtig und eitel; Kaiser misachtetest Du, und aller weltlichen Gewalt leistest Du Widerstand. Ich kann meinen monarchischen Sinn nicht verleugnen und das Homerische Wort nicht vergessen: Einer soll Herr sein, nur einer gebieten als König auf Erden; Du aber bist demokratisch gesinnt und scheust Dich nicht, mit Schwertesgewalt den Beweis zu führen, dafs Talar und Binde höher im Werte stehn, als Purpur und Diadem. Vielleicht gerate auch ich noch einmal in Deine Hände, und Du wirst Dich sättigen an meinem Blute; ich aber will in einer Geschichte die Thaten Deines Lebens aller Welt verkünden“⁶⁾. Fast scheint es, als wäre dieser

¹⁾ Muralt a. a. O. II, p. 12, 13.

²⁾ Grörer a. a. O. III, S. 844; Muralt setzt das Ende des Diogenes in das Jahr 1073 (II, p. 23).

³⁾ S., ep. 56—59 (p. 287), ep. 159, 160 (p. 412), ep. 164 (p. 422), ep. 207 (p. 505). Dazu ep. 139 (p. 331): *Τῷ πατριάρχῃ λειτουργήσαντι ἐν τῇ Χαλκῇ*; ep. 162 (p. 420): *πρὸς τὸν πατριάρχην ὡς ἐκ τοῦ μάλιστα τῶν Διακονήσαντες*; ep. 208 (p. 513): *πρὸς τοὺς ἀρεστοὺς τοῦ πατριάρχου, περὶ φίλους*.

⁴⁾ S., ep. 56—59, ep. 159, 160.

⁵⁾ S., ep. 207.

⁶⁾ Ich gebe hier, möglichst im Anschluß an den Wortlaut des Psellischen Briefes, kurz den Inhalt wieder.

Brief erst im Anfange der Regierung des Komnenen Isaak verfaßt, nicht allzulange vor der Katastrophe, die schliesslich über den Patriarchen hereinbrach; die Betonung der demokratischen Gesinnung und des schroffen Vorgehens gegen Kaiser und Reich von seiten des Patriarchen weist daraufhin, wie andererseits die von Psellos behauptete Schuldlosigkeit andeutet, daß die Anklage wegen Ketzerei bereits vorausgegangen war. Zuletzt bespreche ich zwei Briefe, die, wenn sie dem Patriarchen Kerullarios gelten, in den Anfang seiner Amtsthätigkeit gehören. Der eine von ihnen¹⁾ enthält ein Bittgesuch des Vorstehers der Diakonissenschule um Versetzung an die von Sankt Peter. In demütiger Bitte wendet sich der Verfasser an den Patriarchen; er klagt über den weiten, beschwerlichen Weg nach der Schule, die weit ab von seinem väterlichen Besitztum läge, über seine Schüler, die ihm wenig Freude bereiteten, über das dürftige Einkommen, das sich um so geringer stelle, da es ihm nicht möglich sei, berechtigzte Forderungen energisch einzutreiben. Damals habe er zugegriffen und mit der Anstellung an der Diakonissenschule vorlieb genommen, um nicht jede Aussicht auf Anstellung zu verlieren und sein Leben kümmerlich fristen zu müssen. Wenn dieser Brief von Psellos nicht für einen anderen verfaßt worden ist, muß er vor 1043 gesetzt werden²⁾. In dem zweiten Briefe³⁾ zeigt Psellos noch Vertrauen zum Patriarchen, in dem er den Leuchtturm im brandenden Meere des damaligen Kirchenstreites erblickt, wenn er sich auch über die Habsucht der Priester beklagt, die ihm keine Ruhe läßt. Die Erwähnung eines einflußreichen Verschnittenen könnte an die Person des Logotheten Joannes unter der Regierung des Monomachos denken lassen. Daraus würde sich die Datierung des Briefes annähernd ergeben. — An die Neffen des Patriarchen wendet sich Psellos⁴⁾ nach dem Tode ihres Vaters und ermahnt sie, seinem und ihres Oheims Beispiele zu folgen, in treuer Liebe zu einander zu stehn und aus der Blutsverwandtschaft eine Harmonie der Seelen werden zu lassen. Dieser Brief muß in die Zeit gesetzt werden, als die Spannung zwischen Psellos und dem Patriarchen noch nicht allzu groß war (vor 1050). Wohl an einen von diesen beiden sind zwei Briefe gerichtet⁵⁾, die die Überschrift tragen: An den Schatzmeister des Fiskus⁶⁾, den Neffen des Patriarchen. Aus der Anrede im Briefe geht hervor, daß Psellos wenigstens zu zweien spricht, so daß zwei Brüder, in diesem Falle die beiden Neffen des Patriarchen, gemeint sind. Da wir nun wissen, daß die Neffen des Patriarchen Kerullarios unter Isaak Komnenos hohe Ehrenstellen im Staate einnahmen⁷⁾, die ihnen nur für kurze Zeit entzogen wurden⁸⁾, so möchte ich diese beiden Briefe frühestens in die Regierungszeit des Isaak Komnenos setzen. Der lehrhafte Ton, in welchem der Professor der Philosophie zu seinen früheren Schülern spricht, paßt ganz gut zu dem Verhältnisse der Beteiligten.

Von den freundschaftlichen Beziehungen des Psellos zum Nachfolger des Kerullarios, Konstantin Leichudes, dem Psellos nach seinem Tode eine Lobrede widmete, berichten mehrere Briefe, die zum Teil vor, zum Teil während des Patriarchats des Leichudes abgefaßt sind. Einmal entschuldigt sich Psellos dem Freunde gegenüber, daß er seine Mildthätigkeit am ersten Fastentage für einen Bettler in Anspruch zu nehmen wage⁹⁾, dann übersendet er ihm Brot, Wein und

¹⁾ S., ep. 162 (p. 420): *ἐπιστολή δοθείσα παρὰ τοῦ τηρικανῆα μάστορος, τῶν Διακονίσσης πρὸς τὸν πατριάρχη, αἰτούντος τὴν ἀγορὴν τοῦ ἁγίου Πέτρου.* — Zu *διακονίσσα* Ducange, *Annae Comn. Alex. II.*, p. 690 etc.

²⁾ S. S. 4.

³⁾ S., ep. 139 (p. 381): *τῷ πατριάρχει λειτουργήσαντι ἐν τῇ Χαλκῇ.* Zu *Χαλκῇ* s. Krause, die Byzantiner des Mittelalters, S. 114 und *corpus scriptorum Byzantinorum*, Constantin. Porphyrogenitus v. 2, p. 91.

⁴⁾ S., ep. 208 (p. 513): *πρὸς τοὺς ἀνεψιούς τοῦ αὐτοῦ πατριάρχου.* — Ich habe mir gestattet, Briefe an Angehörige unter den betreffenden Rubriken einzuordnen.

⁵⁾ S., ep. 117 (p. 363) und ep. 174 (p. 441): *τῷ γενιζῷ, τῷ ἀνεψιῷ τοῦ πατριάρχου.*

⁶⁾ *ὁ γενιζός.* Das Amt des *γενιζός* oder *λογοθέτης τοῦ γενιζοῦ* war ein sehr hohes, und viele Unterbeamte waren diesem Logotheten beigegeben. Dazu vergl. *corpus scriptorum Byzantinorum* v. I, Constantin. Porphyrogen. v. 1, II, 52, p. 717. Krause a. a. O., S. 217.

⁷⁾ Michael Attaliates, p. 60: *πρὸς δὲ τῶν ἄλλων πολὺ τι νέμων αἰδοῦς τῷ πατριάρχει, ἴσα καὶ πατέρα εἶμα, καὶ τοὺς τούτου ἀνεψιούς τὰς πρώτας ἀξίας καὶ πράξεις περιβλέπτους ἀποδεικνύς.* Zonaras (bei Migne a. a. O. t. 135, p. 244): *τὸν δὲ πατριάρχη δὲ αἰδοῦς ἦγεν ὅτι πολλῆς, καὶ τοὺς αὐτοῦ ἀδελφοποιῶν δὲ ἐξείρον τιμὰς εἰρήσει μείζονσι, καὶ ἀρχαῖς ἐπισημάνοις ἐλέστησε.*

⁸⁾ Zonaras (bei Migne a. a. O. t. 135, p. 245): *ὁ δ' (Κουρηνός) ἐβδὸς μετεγνώσει καὶ ἀνοήλιον, καὶ τὸν ἐξείρον νεχὸν μετ' ἐπίκου ἐξ ἑπαιτίας ἐξ τῆς ἐπισημίας ἀναγών, εἰς τὴν αὐτοῦ μονὴν ἐναπέθετο, καὶ τοὺς ἐξείρον ἀδελφούς αὐτῆς ἀποκατέστησεν εἰς τὰς πρώτας τιμὰς.*

⁹⁾ S., ep. 28 (p. 262): *τῷ πρωτοβεστανίῳ τῷ Λειχούδῃ.* An denselben ist vielleicht ep. 177 (p. 455): *τῷ πρωτοβεστανίῳ* gerichtet. Dieser Brief mußte dann kurz nach der Entfernung des Leichudes vom Hofe des Monomachos geschrieben sein, da Psellos von schwerer Krankheit in seiner Familie berichtet (*προσέγραψέ μοι τὸ γέλωτα, καὶ τὸ μὲν, παρτελευσάντων ἀπέγνωσται, τὸ δὲ, ἐγγὺς ἔστιν ἀπογνώσεως*) und nur bei einem, ihnen beiden vertrauten Freunde (Xiphilinos!) Trost findet (also nach 1050).

Früchte¹⁾, und endlich ist er erfreut über den vom Patriarchen übersandten Fisch, der für ihn ein Zeichen ist, daß nach langer Zeit die alte Freundschaft wieder erwacht, und kein heimlicher Feind und tückischer Gegner soll ihn hindern, die früheren Beziehungen wieder aufzunehmen²⁾. Der Zeit nach lassen sich diese Briefe nicht genau bestimmen. — Wir sollten erwarten, daß Psellos mit Xiphilinos, der dem Konstantin Leichudes nach einer Pause von fünf Monaten auf dem Patriarchenstuhle von Byzanz folgte, lebhaften schriftlichen Verkehr gepflogen habe, wenn die mündliche Rede versagt war; aber nur vier Briefe kennzeichnen bisher die verschiedenen Epochen im Leben des Xiphilinos und in seinem Freundschaftsverhältnisse zu Psellos; zuerst beschwert sich dieser über das Schweigen seines Kollegen, als sie noch an der Akademie lehrten; wiederholt entschuldigt sich dann Psellos, daß er seinem Versprechen noch nicht nachgekommen und im Kloster eingetroffen sei; endlich beschwert er sich über die feindselige Stellung, die der neugewählte Patriarch ihm und seiner Platonischen Philosophie gegenüber einnimmt. Die Datierung dieser Briefe ergibt sich leicht: Brief 44 ist nach 1045, 36 und 37 sind in den Anfang des Jahres 1055, 175 kurz nach dem 2. Januar des Jahres 1064 zu setzen³⁾. An einen Verwandten des Patriarchen, Namens Konstantin Xiphilinos, der ihn aufgefordert hat, die Aristotelische Logik umzuarbeiten, wendet sich Psellos und weist die allerdings gewaltige Aufgabe nicht zurück, wenn ihm jener seine Beihilfe nicht versagen wolle⁷⁾.

Obwohl sich Psellos in dem Briefe an Kerullarios rühmt, daß sich alle übrigen Patriarchen vor der Macht seines Wortes beugen, so geben doch von persönlichen Beziehungen des Psellos zu auswärtigen Kirchenfürsten nur einige Briefe an den Patriarchen von Antiochia Zeugnis, in denen Fürbitte für Verbannte und Bedürftige eingelegt wird. Genauer bestimmen läßt sich die Abfassungszeit nur bei Brief 42, der höchst wahrscheinlich 1045 geschrieben ist, da Psellos von der Gnade des Königs spricht, sich Führer der Wissenschaft nennt und sich, wo er von seiner eigenen Person berichtet, der Mehrzahl bedient, was höchst selten geschieht. Offenbar war kurz vorher seine Ernennung zum *ἑπαιτος τῶν φιλοσόφων* erfolgt. — Unter den Metropolit, mit denen Psellos korrespondierte, nenne ich zuerst seinen Freund Joannes Mauropus, dem er also auch nach seiner Verbannung nach Kleinasien nicht untreu wurde. Philosophische Betrachtungen und freundschaftliche Gespräche, Berichte vom Hofe und von der eigenen Person, bittere Klagen und teilnahmevolle Erkundigungen bilden im wesentlichen den Inhalt der betreffenden Briefe⁸⁾. Sie sind in die Zeit zu setzen, da Joannes Mauropus als Metropolit in Euchaita weilte, vom Jahre 1046 bis in die fünfziger Jahre des elften Jahrhunderts¹⁰⁾. Einer¹¹⁾ muß kurz nach der Ankunft des Joannes an seinem Bestimmungsorte geschrieben sein, da Psellos in ihm beruhigende Antwort auf Klagen über Anfeindungen von seiten der dortigen Bewohner und die Versicherung giebt, daß es ihm inzwischen gelungen sei, eine günstige Meinungsänderung des Kaisers herbeizuführen¹²⁾.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß Psellos in allen diesen an den Metropolit von Euchaita gerichteten Briefen niemals den Namen seines Freundes nennt, wenn auch Ton und Inhalt der Briefe kaum einen Zweifel über die Person des Adressaten aufkommen lassen. — Konstantin

¹⁾ S., ep. 68 (p. 290): τῷ πατριάρχει τῷ Λεικούδῃ.

²⁾ Migne a. a. O. t. 136, p. 1327, ξγ: τῷ πατριάρχει τῷ Λεικούδῃ.

³⁾ S., ep. 44 (p. 276): τῷ μάλιστα τῷ Σικιλίῳ.

⁴⁾ S., ep. 36, 37 (p. 270): Ἰωάννη τῷ Σικιλίῳ.

⁵⁾ S., ep. 175 (p. 444): τῷ μοναχῷ καὶ Ἰωάννη καὶ γεγονότι πατριάρχει τῷ Σικιλίῳ.

⁶⁾ Die Belege dazu s. bei W. Fischer a. a. O.

⁷⁾ S., ep. 205 (p. 499): εἰς τὸν δουλγιάριον τῆς βίβλης τοῦ Κωνσταντίνου τὸν Σικιλίῳ, ἀξιώσατε αὐτὸν μεταβαλεῖν τὸ τοῦ Ἀριστοτέλους λογικὸν ὄργανον ἀπὸ τοῦ ἀσαφοῦς ἐπὶ τὸ σαφές. Vielleicht ist diese authentische Nachricht nicht unwichtig für die Anerkennung der Autorschaft des Psellos in betreff einer Synopsis des Aristotelischen Organons (*συνοπτικὸν σύνταγμα εἰς τὰς τέσσαρας μαθηματικὰς ἐπιστήμας*), sowie des ursprünglichen griechischen Textes der *Summulae logicae* des Petrus Hispanus, s. Krumbacher, Geschichte der byzantinischen Litteratur (München, 1891), S. 178 und 180.

⁸⁾ S., ep. 42 (p. 275), ep. 61 (p. 292), ep. 181 (p. 461): τῷ πατριάρχει Ἀντιοχείας.

⁹⁾ S., ep. 40 (p. 273), ep. 80 (p. 313), ep. 173 (p. 440), ep. 182, 183 (p. 462), ep. 203 (p. 496). Wenn die Überschrift in Brief 40 und 80 nur: τῷ Εὐχάιτῳ lautet, so ergibt doch Anrede und Inhalt unzweifelhaft, daß der Metropolit gemeint ist.

¹⁰⁾ S. A. Berndt a. a. O., S. 3 und 4.

¹¹⁾ ep. 80.

¹²⁾ ep. 80 (p. 313): ἀλλ' οὐ τοῦτό σοι μόνον ἐπηρέτησα, δέσποτά μου ὡς ἀληθῶς τιμώτατε, ἀλλὰ καὶ τὴν τοῦ κοινοῦτος δοῦσαν μετεποίησά σοι, καὶ ἀπὸ τοῦ πείθεσθαι τοῖς κατηγοροῖς, καὶ κατηγορεῖν ἀναγάζεσθαι, εὐφημίας ἀφῆκε περὶ σοῦ ἔήματα μεστά.

Porphrogennetos, der kaiserliche Schriftsteller, bezeichnet Euchaita in der Provinz (*ἐλαρχία*) Helenopontos als Sitz eines Erzbischofs, als Metropole dagegen Amaseia¹⁾. Dem Inhaber dieses Sitzes gilt ohne Zweifel ein Brief des Psellos²⁾, worin er sich nach dem Ergehen und nach der Lebensführung seines Sohnes erkundigt, der zum Richter des Thema Armenien ernannt und dahin abgegangen war. Da Psellos sonst keinen Sohn erwähnt, so könnte man an seinen erwählten Schwiegersohn Elpidios denken, der uns aus dem Scheidungsprozesse bekannt ist und der auf des Schwiegervaters Empfehlung vom Kaiser Monomachos wiederholt zu höheren Staatsämtern befördert worden ist³⁾. Daraus würde sich als Zeit für die Abfassung des Briefes der Ausgang der Regierung des Konstantin Monomachos ergeben (etwa 1054).

An eine gröfsere Anzahl von Metropolitentiteln hat Psellos ausserdem geschrieben; die Städte Kyzikos⁴⁾ und Ephesos⁵⁾, Thessalonich⁶⁾, Korinth⁷⁾ und Patrā⁸⁾ werden als Bestimmungsorte seiner Briefe genannt. Meistens legt der Verfasser Fürbitte ein für Leute, die aus irgend einem Grunde die Königin der Städte, Byzanz, verlassen und in einer Provinz des oströmischen Reiches Unterkommen oder Verwendung suchen. Im Briefwechsel mit dem Metropoliten von Thessalonich stellt Psellos längere Untersuchungen an über das Wesen der Rhetorik und verlangt, dafs sie der Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit des Charakters nicht Eintrag thue. Dem Metropoliten von Kyzikos gegenüber trägt er sich mit dem Gedanken an klösterliche Zurückgezogenheit und hat bereits ein bestimmtes Kloster ins Auge gefafst. Da er sich in ausdrücklichen Gegensatz zu einem Eunuchen stellt, so liegt der Gedanke an den Logotheten Joannes nicht fern, und der Brief würde in den Anfang des sechsten Jahrzehntes gehören.

In den wenigen, uns vorliegenden, an Bischöfe⁹⁾ adressierten Briefen berichtet Psellos von dem Erfolge seiner Fürsprache und erteilt guten Rat; für die Datierung ist kein sicherer Anhalt vorhanden.

Viermal begegnet uns der Titel eines Protosynkellen in den Überschriften Psellischer Briefe¹⁰⁾; wenn nun auch nur einmal der Name (Paraspondylos) beigesetzt ist, so liegt es, abgesehen von der Gleichheit der Würde, nahe, bei der Ähnlichkeit des Tones und der Anrede in den Briefen dieselbe Persönlichkeit als Empfänger anzunehmen. — Ich kann nicht unterlassen, an dieser Stelle auf einen Widerspruch in den Quellen hinzuweisen, der den Namen des ersten Ministers der Kaiserin Theodora angeht. Zonaras berichtet nämlich¹¹⁾, dafs die Kaiserin Theodora nach ihrem Regierungsantritte (am 12. Januar 1055) die Verwaltung des Staates den Händen des Synkellen Leo mit dem Beinamen Paraspondylos übergeben habe, und bezeichnet ihn bald darauf als Protosynkellen. Kedrenos¹²⁾ nennt den ersten Minister dieser Kaiserin den Synkellen Leo Strabospondylos, während Michael Attaliates¹³⁾ sich darauf beschränkt, anzugeben, dafs ein Mann Namens Leo, aus geistlichem

1) Corpus script. byzantin., Constantin. Porphyrogen., I p. 792.

2) S., ep. 35 (p. 269): τῷ Ἀμασειῶν. Schon die Anrede: ὁ μέγας Ἀμασειῶν καὶ ἀρχιεπίσκοπος spricht dafür, dafs wir es hier mit dem Metropoliten zu thun haben.

3) Auf eben diesen Elpidios bezieht sich wahrscheinlich eine Stelle in Brief 80 an Joannes Mauropus. Hier fragt Psellos an, ob sich der Richter seinen Wünschen entsprechend bewährt habe und hofft, dafs es seinem Freunde gelingen möge, auf den jungen Mann einen günstigen und veredelnden Einfluss auszuüben. Sathas, p. 314: πῶς ὁ ποιητής; ἀφ' οἷον εὐχόμεθα τε καὶ ὑπεκλήμεθα; — γένοιτο τοῦτ' ἂν ἡμῶν, καὶ ἐντύπωσον αὐτοῦ τῇ ψυχῇ τὴν σὴν καλλίστην ἰδέαν καὶ τοῦ ἠθους, καὶ τῆς γνώμης, καὶ τῆς ἀπλότητος —.

4) S., ep. 178 (p. 457): τῷ μητροπολίτῃ Κυζίκου τῷ ἀρχιεπίσκῳ καὶ Ῥωμαίων. Dazu ep. 30 (p. 265): τῷ Κυζίκου.

5) S., ep. 179 (p. 458): τῷ μητροπολίτῃ Ἐφέσου.

6) Migne a. a. O. t. 122, p. 1161—1169: τῷ μητροπολίτῃ Θεσσαλονίκης, τῷ γεγονότι μαύστρω τῶν ἡγούμενων.

7) S., ep. 64 (p. 296): τῷ Κορίνθου.

8) S., ep. 111 (p. 356): τῷ μητροπολίτῃ Πατρῶν.

9) S., ep. 62 (p. 294): τῷ ἐπισκόπῳ Πιργασσοῦ. ep. 148 (p. 396): τῷ ἐπισκόπῳ Μεδύτου. Der Bischofssitz Πιργασσοῦ (Gen.) gehört nach Constantin. Porphyrogenetos (a. a. O. I, p. 797) zur Eparchie Kappadokien, zur Metropole Mokesos. Madytos war nach Ducange (Annae Comn. Alex. II, p. 681) eine Stadt im thrakischen Chersones, das heutige Maifos.

10) S., ep. 7, ep. 8, ep. 9 (p. 232—240): τῷ πρωτοσυγγέλλῳ; ep. 118 (p. 365): τῷ πρωτοσυγγέλλῳ τῷ Παρωσιανδύλῳ.

11) Bei Migne a. a. O. t. 135, p. 232 und 236.

12) Bei Migne a. a. O. t. 122, p. 341.

13) A. a. O., S. 56.

Stande, zu jener hohen Würde gelangt sei. Da nun die Synkellen, nach Kedrenos¹⁾ designierte Patriarchen, nicht zu zahlreich waren, besonders aber die Protosynkellen, und Name und Titel bei Psellos und Zonaras übereinstimmen, auch der Inhalt der betreffenden Briefe nicht dagegen spricht, so haben wir in der Übereinstimmung der Angaben beider Schriftsteller ein vollgültiges Zeugnis für den Wortlaut des Namens, und wir dürfen mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß Psellos mit dem Minister der Kaiserin Theodora Leo Paraspondylos brieflich verkehrte²⁾. Chronologisch müßten diese Briefe dann 1055 oder etwas später gesetzt werden.

Nicht verwundern kann es uns, daß Psellos auch an Äbte und Mönche seine Briefe sendet, vor allem nach dem Kloster auf dem Berge Olympos in Bithynien. Von den ersten Anfängen der Sehnsucht nach der Ruhe des Klosterlebens³⁾ kommt er zu der ausgesprochenen Absicht, jenes bithynische Kloster als Zufluchtsort zu wählen, nicht ohne dem Abte die Schwierigkeiten anzudeuten, die seine Eigenart dem Oberhaupte eines Klosters verursachen könnte⁴⁾. Nach seinem baldigen Scheiden nimmt er freundlichen Tadel wegen seines weltlichen Sinnes ruhig hin⁵⁾, während er gegen scharfe Angriffe rücksichtslos vorgeht⁶⁾. Auch sonst, wo es sich nicht um seine eigene Person handelt, läßt er seine Stimme in Klosterangelegenheiten hören, indem er sich verwundert ausspricht, daß ein Mann, mit Schönheit des Körpers und Anmut des Geistes ausgestattet, aber von schwankender Sinnesart, sich Gott weihet und der Welt den Rücken wendet⁷⁾, und an anderer Stelle bedauert, daß nach seiner Rückkehr an den Hof sein Einfluß nicht groß genug sei, um bittstellenden Mönchen genügenden Schutz zu leisten⁸⁾. — Hinsichtlich der Datierung ergibt sich, da der Aufenthalt des Psellos im Kloster in den Anfang des Jahres 1055 fällt, daß Brief 27 und 166 nicht allzulange vor dieser Zeit, Brief 150, 167 und 185 kurz darnach geschrieben sein müssen, während Brief 54 zwar eigene Erfahrung voraussetzt, aber einer späteren Zeit angehören kann.

3. Briefe an weltliche Beamte. — Mit mancherlei Personen führten den Psellos Stellung und Interesse zusammen. Wir begegnen in den Überschriften seiner Briefe den Titeln von Beamten der verschiedensten Rangstufen, an denen gerade das byzantinische Hofleben so reich war, und in dieser Hinsicht geben diese kleinen Schriften uns mancherlei Aufschluß. Eine strenge Scheidung der kirchlichen und weltlichen Beamten läßt sich nicht durchführen, da manche, die später hohe Kirchenämter bekleideten, aus dem Laienstande hervorgingen; ein Beispiel hierfür ist der Patriarch Konstantin Leichudes, der vordem die Würde eines *πρωτοβεσιτάριος* (etwa „Oberkammerherr“) einnahm. — Als Übergang vom geistlichen zum weltlichen Regimente kann uns die Person des *μέγας οἰζονόμος*⁹⁾ (Kassenrendant) dienen, welcher die Einkünfte der Kirche zu verwalten hatte. Ihn geht Psellos einmal um Unterstützung für eine arme Nonne an¹⁰⁾.

Manche Titel weltlicher Beamten sind uns bereits bekannt geworden, so der eines Cäsaren, der höchste, den der Kaiser verleihen konnte, ferner der eines Senatspräsidenten (*πρωτοπρόεδρος*), eines Oberkammerherrn (*πρωτοβεσιτάριος*), eines Hauptmanns der Palastwache (*δραγγάριος τῆς βίβλης*)¹¹⁾.

¹⁾ Migne a. a. O. t. 122, p. 1398 (Glossarium Fabroti): *ἀγγελος*. Hier sind die Belegstellen angeführt.

²⁾ In seiner Geschichte erwähnt Psellos den Namen dieses Mannes nicht, obwohl er ihn eingehend charakterisiert.

³⁾ S., ep. 27 (p. 262): *μοναχῶ Ὀλυμπίῃ*.

⁴⁾ S., ep. 166 (p. 424): *μοναχῶ Ὀλυμπίῃ*.

⁵⁾ S., ep. 185 (p. 469): *τῷ μοναχῷ καὶ ἀσχηματιστῇ τοῦ Ὀλύμπου*.

⁶⁾ S., ep. 167 (p. 424): *τῷ μοναχῷ Φερβίῳ*.

⁷⁾ S., ep. 54 (p. 284): *τῷ μοναχῷ Στυμῶν τῷ Κερχῶν*.

⁸⁾ S., ep. 150 (p. 398): *τοῖς ἐν Γένῃ μονασταῖς*.

⁹⁾ Krause a. a. O., S. 233. Der *μέγας οἰζονόμος* war erst seit Isaak Komnenos ein rein kirchlicher Beamter, nach Zonaras (bei Migne a. a. O. t. 135, p. 244): *χοιζόμενος δ' εἶναι τῷ πατριῳσθῇ (ὁ Κομνηνός), καὶ τὴν τῶν ἐκκλησιαστικῶν πραγμάτων οἰκονομίαν τῇ Ἐκκλησίᾳ ἀπέειπε, μέχρι τότε τοῦ μεγάλου οἰζονόμου προχρησιμοποιεῖτον παρὰ τοῦ βασιλεύοντος*.

¹⁰⁾ S., ep. 31 (p. 266). Für die Datierung dieses Briefes ergibt sich nichts.

¹¹⁾ Die hierher gehörigen Briefe sind bereits an anderer Stelle besprochen und eingeordnet worden. Der Vollständigkeit wegen seien die betreffenden Briefe, außer denen mit der Überschrift: an den Cäsar, die ihren Platz unter den Briefen an Mitglieder des kaiserlichen Hauses gefunden haben, hier zusammengestellt: An den *πρωτοπρόεδρος* S., ep. 1 (p. 219; hier sind die Titel *πρωτοπρόεδρος* und *δραγγάριος* verbunden), ep. 184 (p. 467); an den *πρωτοβεσιτάριος* ep. 28 (p. 262), ep. 177 (p. 455); an den *δραγγάριος τῆς βίβλης* ep. 108 (p. 352), ep. 205 (p. 499), ep. 1 (p. 219, s. o.), ep. 83, 84, 85, 86 (p. 318, *δραγγάριος ὁ μέγας* ohne den Zusatz *τῆς βίβλης*).

Mit Beamten des Finanz-¹⁾ und Postwesens²⁾ pflegt Psellos freundschaftliche Beziehungen; bald bittet er in selbstloser Weise für andere, bald will er selbst Aufschluß über unsichere Nachrichten und wendet sich an die beste Quelle, den Generalpostmeister (*λογοθέτης τῶν δρόμων*), bald wünscht er nur lebhafteren Briefwechsel, oder er stellt philosophische Betrachtungen an, oft in scherzhaftem Plauderton. Gerade seine liebenswürdige Natur brachte Psellos mit den Beamten der Verwaltung, hauptsächlich mit denen, die ausschließlich in kaiserlichen Diensten standen, in Berührung; überdies war ja durch sie am meisten zu erreichen, wenn es galt, Bittgesuche aller Art glücklich zu erledigen. Kammerherren³⁾, Geheimsekretäre⁴⁾, Supplikationsbeamte⁵⁾ und andere juristische Würdenträger⁶⁾ begegnen uns als Empfänger Psellischer Briefe. Einige dieser Titel sind uns aus der Lebensgeschichte des Psellos bereits bekannt geworden, so der eines Kammerherrn (*βεσιάρχης*)⁷⁾ und eines Geheimsekretärs (*πρωτοασηχρητής*)⁸⁾. Es kommen hinzu folgende Beamte: *ὁ ἐπὶ τοῦ κανιζελίου*, *ὁ ἐπὶ τῶν δέσεων*, *ὁ λιβελλίστιος*, *ὁ μουσικός* und *ὁ ἐπὶ τῶν κρίσεων*. Die beiden ersteren waren wohl Logotheten und nahmen im Dienste des Kaisers hervorragende Stellen ein, da der eine das goldene Tintenfaß zu bewahren hatte, mit dessen Inhalte der Kaiser seine Briefe und Dokumente zu unterzeichnen pflegte⁹⁾, während der andere ausschließlich zu dem Zwecke angestellt war, die an den Kaiser gerichteten Bittgesuche zu ordnen und zu erledigen¹⁰⁾. Von den drei übrigen Beamten ist der als *μουσικός* bezeichnete jedenfalls identisch mit dem *πρωτοασηχρητής*¹¹⁾. Die Würde des *ἐπὶ τῶν κρίσεων* wurde erst unter Monomachos (etwa 1044) geschaffen¹²⁾, und ihr Träger stand einem Gerichtshofe für bürgerliche Rechtsstreitigkeiten vor¹³⁾. Der *λιβελλίστιος* hatte die Dokumente bei Gerichtsverhandlungen zu verlesen¹⁴⁾. — Aus dem Inhalte der betreffenden Briefe ergibt sich bei den Beamten der Verwaltung, wie des Finanz- und Postwesens nur hie und da ein sicherer Halt, der eine chronologische Feststellung ermöglichte. In der ersten Gruppe treten zwei Persönlichkeiten mehr

¹⁾ S., ep. 23 (p. 259), ep. 163 (p. 421): *τῷ ἐπὶ τῶν οὐκειακῶν*. Zu der Würde dieses Mannes, der der Gruppe der Logotheten angehört, s. Zachariä von Lingenthal, Geschichte des griechisch-römischen Rechts, Berlin 1877, S. 329 und 356.

²⁾ S., ep. 87 (p. 330): *τῷ λογοθέτῃ τῶν δρόμων*. Vergl. Constantin. Porphyrogen. a. a. O. II, p. 57 (Reiskii commentarii), Ducange in Annae Comn. Alexiadem II, p. 470. ep. 124 (p. 372): *τῷ μεγίστῳ ἑσταιατῷ καὶ πρωτονοτάριῳ τοῦ δρόμου τῷ Χοιροσαζῆτι*; ep. 125 (p. 373): *τῷ ὀσταιατῷ καὶ πρωτονοτάριῳ τοῦ δρόμου καὶ Ἰωάννῃ*. ep. 107 (p. 357): *τῷ κοιτῇ τῶν Κιβουρασιῶν τῷ γενοτάρι πρωτονοτάριῳ τοῦ δρόμου*. Migne a. a. O. t. 136, p. 1325: *τῷ συγγέλλῳ καὶ πρωτονοτάριῳ τοῦ δρόμου*. Der *πρωτονοτάριος τοῦ δρόμου* war nach Constantin Porphyrogenetis (a. a. O. I, p. 718) der erste Unterbeamte des Logotheten im entsprechenden Ressort. Ich mache aufmerksam auf die oft eigenartige Verbindung von Titeln, die wohl in der bisweilen schrankenlosen Willkür byzantinischer Herrscher ihren Grund hat. — Zu der Würde des *ὀσταιατῆρος* vergl. Ducange, Glossarium mediae et infimae Graecitatis; Constantin. Porphyrogen. a. a. O. II, p. 66 (Reiskii commentarii).

³⁾ S., ep. 204 (p. 497): *πρὸς τὸν αὐτὸν (Πόθον τὸν βεσιάρχη) ἐρωτήσαντα, ποίος ἐγκωμίον κοιτίων*. Dazu ein Brief bei K. Coxe, catalogus codicum bibliothecae Bodleianae, III, p. 743—751: *πρὸς Πόθον τὸν βεσιάρχη ἀξιώσαντα γράψαι περὶ τοῦ θεολογικοῦ γραμματικῆς*. Vergl. Migne a. a. O. t. 136, p. 1329; *τῷ μεγίστῳ καὶ κοιτῇ Θράκης καὶ Μακεδονίας Πόθῳ τῷ γιῶ τῆς Λαογραφίας*. S., ep. 98 (p. 341): *τῷ βεσιάρχῃ*. ep. 100 (p. 343): *τῷ βεσιάρχῃ*. ep. 88 (p. 331): *τῷ βεσιάρχῃ καὶ ἐπὶ τοῦ κανιζελίου*.

⁴⁾ S., ep. 169 (p. 430): *Ἐπιφανίῳ πρωτοασηχρητῇ τῷ φιλοθέτῳ*. ep. 114 (p. 358): *τῷ μουσικῷ*. ep. 176 (p. 451): *τῷ πρωτοασηχρητῇ, τῷ λιβελλίστῳ καὶ τῷ ἐπὶ τῶν δέσεων*.

⁵⁾ S., ep. 12 (p. 245): *τῷ ἐπὶ τῶν δέσεων*. ep. 89 (p. 333): *τῷ ἐπὶ τῶν δέσεων καὶ Ἀέοντι τῷ τοῦ Πατρῶν*.

⁶⁾ S., ep. 157 (p. 409): *τῷ ἐπὶ τῶν κρίσεων*.

⁷⁾ Nach Krause a. a. O., S. 221, hatte der *βεσιάρχης* die Funktion eines kaiserlichen Garderobe-Aufsehers, die ihn in vielfache Berührung mit den Kleiderhändlern und Juwelieren brachte. Damit stimmt überein S., ep. 168 (p. 428), wo Psellos als Bestarch selbst mit einem Juwelier geschäftlich zu thun hat.

⁸⁾ Krause a. a. O., S. 227, hat die Bedeutung dieses Titels wohl etwas zu gering geachtet. Dazu S., p. 175. Zachariä von Lingenthal a. a. O., S. 332 und 333, Anm. 1223 und 1228.

⁹⁾ Krause a. a. O., S. 225, Annae Comn. Alex. II, p. 634 (Ducange).

¹⁰⁾ Zachariä von Lingenthal a. a. O., S. 332. Migne a. a. O. t. 122, p. 1368 (Fabroti gloss.).

¹¹⁾ S., p. 213: *χορηγόβουλλος λόγος ὑπὲρ τοῦ πρωτοασηχρητῆ Ἐπιφανίου, συνταχθεὶς ὑπὸ Φελλοῦ*. Hier heißt es p. 214: *καὶ τὸ κράτος ἡμῶν, der Kaiser* τούτῳ (*τῷ πρωτοασηχρητῇ Ἐπιφανίῳ*) *τὴν μουσικὴν τοῦ κράτους ἀνηγεσάν ἐπίστασε*.

¹²⁾ W. Fischer a. a. O., S. 18, Anm. 5.

¹³⁾ Zachariä von Lingenthal a. a. O., S. 349, 350.

¹⁴⁾ Dafs der Titel *λιβελλίστιος* nicht unbedeutend war, bezeugt Psellos bei Sathas V, 55: — *πρὸς τὸν βεσιάρχη καὶ Ἰωάννῃ τὸν λιβελλίστιον*. Dazu Migne a. a. O. t. 122, p. 401 (Skylitzes): *μουσικῆτος ἐν πᾶσι τοῦ μεγίστου Πέτρου τοῦ λιβελλίστου*. — Zachariä von Lingenthal a. a. O., S. 332. Annae Comn. Alex. II, p. 634 (Ducange). Krause a. a. O., S. 225.

in den Vordergrund: Der Bestarch Pothos und der Geheimsekretär Epiphanos. Jener war ein Neffe des Psellos¹⁾, dieser spielt in einer von ihm abgefaßten kaiserlichen Schenkungsurkunde die Hauptrolle. Der Magister und Geheimsekretär Epiphanos erhält vom Kaiser kurz nach seiner Berufung an den Hof zwei Güter geschenkt, und Psellos hat die Urkunde ausgestellt. In einem Briefe (169), der offenbar bald darauf geschrieben ist, warnt der ältere Hofmann den Neuling vor den Gefahren, die ihn umgeben, und klagt über Zurücksetzung und allerlei andere Unbilden. An eben diesen Epiphanos ist wohl ein anderer Brief gerichtet²⁾, in dem die ungünstige Stimmung des Psellos noch verstärkt erscheint und er gar nicht zur Audienz am Hofe erscheinen mag. Diese beiden Briefe möchte ich an das Ende der Regierung des Monomachos (1054) setzen. — Erwähnen will ich noch eine Bemerkung des Skylitzes³⁾, welcher berichtet, daß bei der Gefangennahme des Romanos Diogenes durch Alp-Arslan ein Supplikationsbeamter Namens Leo einen gewaltsamen Tod gefunden hat. Name und Titel des Mannes stimmen überein mit denen der Überschrift eines Psellischen Briefes⁴⁾.

Einen ziemlich umfangreichen Teil seiner briefschriftstellerischen Thätigkeit bildet der schriftliche Verkehr des Psellos mit den Richtern der einzelnen Provinzen des oströmischen Reiches: nach Kleinasien und Armenien, nach Thrakien, Makedonien und Hellas nahmen seine Boten ihren Weg⁴⁾. Von den siebzehn Provinzen oder Themen, die der Purpurgelobene Konstantin in seinem Werke über die Themen des Byzantinischen Reiches auf der asiatischen oder orientalischen Seite auführt⁵⁾, werden sieben von Psellos in den Überschriften an ihre juristischen Vorstände, zwei an anderer Stelle⁶⁾ erwähnt. Doch muß sich die Einteilung des Reiches inzwischen in mancher Beziehung geändert haben, denn auch an drei Richtern von Konstantin nicht aufgeführter Themen liegen briefliche Zeugnisse des Psellos vor. In dem einen Falle hat man offenbar zu Psellos' Zeit auf die frühere Einteilung zurückgegriffen. Konstantin Porphyrogennetos faßt nämlich unter dem armenischen Thema Klein- und Grofskappadokien zusammen, welches letztere wiederum in zwei Teile zerfiel, in das charsianische und armenische Thema. Nun liegen uns Briefe des Psellos an

¹⁾ Der Wechsel des Titels, da Pothos einmal als Bestarch, dann wieder als Magister und Richter bezeichnet wird, kann keinerlei Bedenken erregen, da sowohl die Bezeichnung als Bestarch, wie als Magister nicht selten mit der Person eines Richters verbunden ist. So S., ep. 38 (p. 272): *βεσιταρχῆ καὶ κοιτῆ* und ep. 146 (p. 394): *ἐπιτάκτω μάλιστα καὶ κοιτῆ*.

²⁾ S., ep. 114: *τῷ μεσσιτῷ*. S. oben.

³⁾ Migne a. a. O. t. 122, p. 432: *ἐσφίγησαν δὲ τηρικαῖα λέων ὁ ἐπὶ τῶν δεήσεων καὶ — —*. Dazu S., ep. 89: *τῷ ἐπὶ τῶν δεήσεων τῷ λέωνι τῷ τοῦ Πατρῶν*.

⁴⁾ Ich zähle die Briefe möglichst in der Reihenfolge auf, in der Porphyrogennetos (nach Tafel, Constantinus Porphyrogenitus de provinciis regni byzantini; Tubingae 1846, epistola critica) die einzelnen Themen anführt: S., ep. 41 (p. 273): *τῷ κοιτῆ τῶν Ἀνατολικῶν*; ep. 110 (p. 354), ep. 158 (p. 412): *τῷ κοιτῆ Καππαδοκίας*; ep. 73 (p. 308), ep. 121 (p. 370): *τῷ κοιτῆ Χαρσινοῦ*; ep. 47 (p. 279), ep. 51 (p. 282): *τῷ κοιτῆ (τῷ πρώτῳ) τῶν Θρακησίων τῷ Ξηρῷ*; ep. 180 (p. 459): *τῷ κοιτῆ Φιλαδέλφειας*; ep. 29 (p. 263), ep. 190 (p. 483), ep. 43 (p. 276), Migne a. a. O. t. 136, p. 1326: *τῷ κοιτῆ τῶν Ὀψικίων τῷ Ζωμῆ (Ζωμῆ)*, in ep. 43 und bei Migne: *τῷ κοιτῆ Ὀψικίων*; ep. 60 (p. 291): *τῷ κοιτῆ τῶν Ὀπτιμάτων*; ep. 49 (p. 280): *τῷ κοιτῆ Παμφλυγορίας*; ep. 66. 67 (p. 297—299): *τῷ κοιτῆ τῶν Κυβερραιωτῶν*; ep. 65 (p. 297), ep. 95 (p. 335): *τῷ κοιτῆ Λιγυῶν*. ep. 192 (p. 487), Migne a. a. O. t. 136, p. 1329: *τῷ κοιτῆ Θράκης καὶ Μακεδονίας (τῷ μάλιστα καὶ κοιτῆ Θράκης καὶ Μακεδονίας Ἡδῶν, τῷ γυνὸς Ἀπογγυαίας)*; ep. 38. 39 (p. 272), ep. 172 (p. 439), ep. 30 (p. 281): *τῷ βεσιταρχῆ καὶ κοιτῆ Μακεδονίας τῷ Χασιρῆ* (ep. 30: *τῷ κοιτῆ Μακεδονῶν*); ep. 135 (p. 378), ep. 141 (p. 383): *τῷ κοιτῆ τῆς Ἑλλάδος*; ep. 32. 33. 34 (p. 267—269), ep. 103 (p. 344): *τῷ κοιτῆ Πελοποννήσου καὶ Ἑλλάδος* (ep. 103: *τῷ πρώτῳ Πελοποννήσου καὶ Ἑλλάδος τῷ Νικηφορίτῃ*); ep. 43 (p. 276), ep. 134 (p. 378): *τῷ κοιτῆ Πελοποννήσου*.

⁵⁾ S. das Werk von Tafel, Anm. 1. Die genauesten Aufschlüsse in dieser Beziehung giebt nach Krumbacher a. a. O., S. 62, G. Schlumbergers Sigillographie de l'empire Byzantin, Paris 1884. Leider ist es mir nicht gelungen, dieses vorzügliche und von Krumbacher (a. a. O., S. 37) für tiefere Studien auf diesem Gebiete als unentbehrlich bezeichnete Werk zur Einsicht zu erhalten, da mir selbst von großen Bibliotheken der Bescheid wurde, daß es nicht vorhanden sei, und es mir doch zu kostspielig war, dasselbe käuflich zu erwerben. — Tafel zählt a. a. O. in der epistola critica folgende siebzehn Provinzen auf orientalischer oder asiatischer Seite auf: 1. Anaticum. 2. Armeniacum. 3. Thracisiorum. 4. Opsicum. 5. Optimatum. 6. Bucellariorum. 7. Paphlagonia. 8. Chaldia. 9. Mesopotamia. 10. Colonia. 11. Sebastia. 12. Lycandus. 13. Seleucia. 14. Cibyrraeotarum. 15. Cyprus. 16. Samus. 17. Mare Aegaeum. Von diesen kommen in den Briefen des Psellos vor: 1. 2 (in der dreifachen Teilung). 3. 4. 5. 7. 9 [nur erwähnt in ep. 180 (p. 459)]. 14. 17. — Die etwas auffälligen Namen der Themen: *Θρακησίων*, *Ὀψικίων*, *Ὀπτιμάτων* sind wohl so zu erklären: *Θρακησίων* als Ansiedlung europäischer Thrakier, *Ὀψικίων* als Dienstgefolge des Feldherrn (obsequium) und *Ὀπτιμάτων* als Ansiedlung einer gering geachteten Truppengattung. — S. dazu Tafel a. a. O., epistola critica; Ducange a. a. O.; außerdem zu *Ὀψικίων* Migne a. a. O. t. 122, p. 1386 (Fabroti gloss.).

⁶⁾ S., ep. 35 (p. 269), ep. 180 (p. 459).

die Richter des charsianischen¹⁾ Thema und Kappadokiens vor, und der Richter des armenischen Thema wird wenigstens (Brief 35) erwähnt. So ist zu Psellos' Zeit die alte Einteilung wieder vorhanden. — Etwas schwieriger ist die Erwähnung eines Richters von Philadelphia neben einem solchen des thrakischen Thema zu erklären, zu welchem jene Stadt vordem gerechnet wurde. Immerhin könnte auch hier an eine Vermehrung der Themenzahl durch Teilung gedacht werden, wie sie ja auch beim Thema Armenien, freilich nach altem Vorbilde, eingetreten war. — Über das ägäische Meer gelangen wir nach Europa, wo Thrakien und Makedonien, Hellas und der Peloponnes wiederholt das Ziel Psellischer Briefe sind²⁾. Hier ist keine strenge Themenunterscheidung durchgeführt: Thrakien und Makedonien, Hellas und der Peloponnes sind den entsprechenden Adressen nach bald vereint, bald getrennt gewesen³⁾.

Diese an richterliche Beamte abgesandten Briefe unterscheiden sich ihrem Inhalte nach nicht wesentlich von den früher besprochenen. Sie verraten eine besondere Neigung ihres Verfassers für die Stätte der klassischen Bildung, das alte Hellas. So wenig Psellos verkennt, daß die alte Herrlichkeit in Trümmer gesunken ist, daß oft nur noch der Name von verschwundener Pracht redet, so wenig kann er ein freundliches Wohlwollen, ein lebhaftes Mitgefühl für das Land verleugnen, dem er mittelbar seine Bildung verdankt, das er immer wieder in Gegensatz stellt zum Barbarenlande, für die Heimat des Wohltautes und der Anmut gegenüber der Stätte der Roheit und Geschmacklosigkeit⁴⁾. So schreibt Psellos an einen unzufriedenen Freund in Hellas⁵⁾: „Du bist auf dem Holzwege, liebster Bruder; denn wenn die viel ersetzten und viel besungenen Landschaften des berühmten Hellas, aus dem jene Marathonkämpfer, aus dem Männer wie Philipp und Alexander stammen, Dir nicht als Aufenthaltsort und Nährplatz genügen, welch' anderer Teil der bekannten Erde möchte Dich zufriedenstellen? Ist denn das, was so viele von Attika erzählt und was die alten Weisen vom Piräus schrieben, eitel Lüge und Hirngespinnst und umsonst laut geworden? Sieh' doch zu, wie Du eine Änderung herbeiführst, wenn Du nicht etwa das reiche Antiochia oder das goldene Alexandria oder das gesegnete Arabien meinst; denn ich fürchte, daß auch dieses Dein großsprecherisches Wesen, wie die gewaltigen Donnerschläge, schließlich geräuschlos auf der Erde verhallt. Willst Du meinem Rate folgen, dann gedenke des alten Sprichwortes, und ist Dir Sparta zu teil geworden, halt' es warm; denn jetzt geht alles drunter und drüber, und das Erwünschte findet sich nirgends; denn Jacht und Kauffahrteischiff, Triere und Korsarenschoner, alles geht zur Tiefe, und nichts steht auf sicherem Kiele. Besser noch ein kärgliches Mahl, als ganz von der Tafel ausgeschlossen zu werden. Ein schöneres Schiff kannst Du ja nicht besteigen: hältst Du Dich für einen besseren Propheten, nun dann bleibe bei Deinem Dreifuße, ich habe Dir deutlich erklärt, was ich für zuträglich halte.“ Und an anderer Stelle sagt er⁶⁾: „Wundere Dich nicht, daß ich ein Freund der Athener und Peloponnesier geworden bin; denn den einzelnen liebe ich aus besonderen Gründen, sie alle aber insgesamt um des Perikles und Kimon und um der Philosophen und Rhetoren willen, die dort geboren sind. Muß man doch die Kinder ihrer Eltern wegen lieben, auch wenn sie deren Charakter nicht bewahren!“ Die eigenen Worte des Psellos beweisen zur Genüge seine hellenenfreundliche Gesinnung.

Für die Zeitbestimmung dieser Richterbriefe ergibt sich nicht allzuviel. Im allgemeinen läßt sich vorausschicken, daß Psellos in dieser Zeit in hohem Ansehen stand und beim Kaiser viel galt; denn nur selten scheint er wenig ausgerichtet oder eine Fehlbitte gethan zu haben. Eine ganz geringe Zahl dieser Briefe gehört wohl noch seiner Richterzeit an⁷⁾. Einmal⁸⁾ nennt er den Namen

¹⁾ Daß die bei Psellos gebräuchliche Form: *Χαρσιανόν* identisch ist mit der sonst gewöhnlichen *Χαρσιανών* (z. B. Zonaras bei Migne a. a. O. t. 135, p. 156: *ἐν τῷ Χαρσιανῷ*), beweist der Inhalt der betreffenden Briefe.

²⁾ Nach Tafel (a. a. O., epistola critica, p. VIII) unterscheidet Konstantin Porphyrogenetos (a. a. O.) zwölf occidentale oder europäische Provinzen: 1. Thracia. 2. Macedonia. 3. Strymon. 4. Thessalonica. 5. Hellas. 6. Peloponnesos. 7. Cephalenia. 8. Nicopolis. 9. Dyrrachium. 10. Sicilia. 11. Longobardia. 12. Cherson. Von diesen erwähnt Psellos vier: Thrakien und Makedonien, Hellas und den Peloponnes.

³⁾ Daß eine strenge Scheidung der Themen in der Verwaltung nicht vorhanden war, beweist Brief 129 des Psellos, nach welchem ein Beamter in einem anderen Thema (in Makedonien) Steuern einzutreiben hat.

⁴⁾ Dazu F. Gregorovius, Geschichte der Stadt Athen im Mittelalter (Stuttgart 1889), I, S. 176 ff. Dazu Sathas V, prologus, α. μ. z. τ. λ.

⁵⁾ S., ep. 26 (p. 261): *ἀρετίγωμος*.

⁶⁾ S., ep. 20 (p. 258). Eine Überschrift ist kaum vorhanden (*τῷ — —*).

⁷⁾ S., ep. 122 (p. 370). Migne a. a. O. t. 136, p. 1324 *τῆς: ζῴτης εἰς οἶνον ζῴτου*.

⁸⁾ S., ep. 192 (p. 487).

des Konstantin Monomachos, zu einer Zeit, als er noch in hoher Gunst beim Kaiser stand. Dann äußert er den Wunsch, ins Kloster zu gehn¹⁾, und nennt sich wiederholt mit seinem Mönchsnamen Michael²⁾. Den Aufenthalt im Kloster setzt ein anderer Brief voraus³⁾, in welchem Psellos einem, der die Einsamkeit aufsuchen will, guten Rat erteilt. Den Titel *πρόεδρος* legt er sich bei⁴⁾ und nennt sich einen Greis mit grauem Haar⁵⁾. In die spätere Lebenszeit des Psellos fällt ein Brief, in welchem der Günstling des Michael Parapinakes, der Eunuch Nikephoritzes, als Prätor von Hellas und dem Peloponnes um Schutz für den Bischof von Besäna ersucht wird. Dieser Brief ist in die Regierungszeit des Romanos Diogenes zu setzen⁶⁾.

Dem Richter steht in dem Thema als militärischer Beamter der Strateg (*ὁ στρατηγός*) gegenüber⁷⁾. Auffällig muß es erscheinen, daß sich Psellos bei seinem ausgebreiteten brieflichen Verkehre nur, soweit bekannt, einmal an einen mit diesem Titel ausgestatteten Beamten wendet⁸⁾. Dies geschieht nicht gerade in freundlicher Form; einigermassen unwirsch verlangt Psellos vom Strategen der wichtigen Stadt Abydos Schutz für seinen Abgesandten, besonders gegen die Übergriffe eines Turmarchen⁹⁾, eines Unterbeamten des Strategen. Jener Abgesandte hatte wohl Einkünfte, die der Kaiser Monomachos durch eine goldene Bulle dem Psellos verliehen hatte, zu erheben und an seinen Herrn abzuführen. Der Brief gehört seiner Zeit nach in die Regierung des Monomachos, und da die Gnadensonne noch voll auf Psellos herabscheint, wohl vor das Jahr 1050.

Am Schlusse dieses Abschnittes will ich zwei Briefe besprechen, die an Personen gerichtet sind, deren Titel dem Wortlaute nach ursprünglich gleichbedeutend waren. Es handelt sich um den Unterschied von *μάγιστρος* (Magister) und *μαΐστωρ* (Meister)¹⁰⁾. In dem einen Briefe¹¹⁾ tröstet Psellos einen Magister, der im Kriege Unglück gehabt hat, im anderen¹²⁾ verhandelt er als kaiserlicher Kammerherr mit einem Meister der Erzschmiedekunst, einem Juwelier, der unzufrieden ist, weil ihm nicht das ganze Silbergerät der Hofafel anvertraut worden ist. Betreffs der chronologischen Bestimmung des ersten Briefes ergibt sich zunächst nichts, der letztere gehört in die Regierungszeit des Monomachos.

4. Briefe an Personen ohne besondere Titelangabe. — Aufser einem ungenannten philosophierenden Wirte¹³⁾ begegnen uns als Empfänger Psellischer Briefe ein Jasites¹⁴⁾, ein Burtzes¹⁵⁾, ein Konstantin Hierakes¹⁶⁾ und ein Psephas¹⁷⁾. — Während Psellos dem philosophierenden Wirte die Nichtigkeit seiner Kunst deutlich macht, hält er dem Jasites einen Vortrag über Vernunft und

¹⁾ S., ep. 29 (p. 263). Dieser Brief ist also etwa 1054 zu setzen.

²⁾ S., ep. 49 (p. 280), 66. 67 (p. 297).

³⁾ S., ep. 190 (p. 483).

⁴⁾ S., ep. 38. 39 (p. 272). Da Psellos diesen Titel von Isaak Komnenos sogleich nach dessen Regierungsantritte erhielt, sind diese Briefe nach 1057 zu setzen.

⁵⁾ S., ep. 180 (p. 459).

⁶⁾ Migne a. a. O. t. 122, p. 437 (Skylitzes): *ἀναδόχους δὲ (Νικηφορίτης) τῆ τοῦ Λιογένους ἀναγορεύσει καὶ εἰς τῆσάν τινα ἐξορισθεῖς, ἐπισχεῖται χρημάτων δικαστῆς Ἑλλάδος καὶ Ἑλλησπόντου προβέβληται, καὶ τὰ κατ' ἐξέστην ἦν διοικῶν.*

⁷⁾ Über die Stellung der *στρατῆς* und *στρατηγός* in den Themen und zu einander s. Zachariä von Lingenthal a. a. O., S. 133. 354. 329.

⁸⁾ S., ep. 165 (p. 423): *τῷ μαγίστρῳ καὶ στρατηγῷ Ἀβίδου.* Wegen des Inhalts vergl. ep. 192 (p. 487).

⁹⁾ Annae Comn. Alex. (Ducange) II, p. 486.

¹⁰⁾ Psellos braucht den Titel Magister bei Personen von hoher, besonders militärischer Stellung, den Titel Meister etwa unserem Schul- und Handwerksmeister entsprechend. — Krause a. a. O., S. 228 u. 230. Zu *μάγιστρος* Zachariä von Lingenthal a. a. O., S. 133; Annae Comn. Alex. (Ducange) II, p. 447. Migne a. a. O. t. 122, p. 1382 (Fabroti gloss.).

¹¹⁾ S., ep. 97 (p. 341): *τῷ μαγίστρῳ Μιχαῖλ.*

¹²⁾ S., ep. 168 (p. 428): *τῷ μαΐστωρι τῶν Χαλκοπρατῶν, ὅταν ἀπεισάλησαν αὐτῷ τὰ ἀργυρᾶ τοῦ κληρωρίου καὶ οὐ παρέλαβεν αὐτὰ, διὰ τὸ ζῆτεῖν πλείονα.* Zu *Χαλκοπρατεία* s. Krause a. a. O., S. 27; Annae Comn. Alex. (Ducange) II, p. 531.

¹³⁾ S., ep. 206 (p. 502): *πρὸς τινα κάπρον μεγάλανχρον καὶ φιλοσοφοῦντα διάκενα.*

¹⁴⁾ S., ep. 173 (p. 434): *τῷ Ἰασίτῃ.*

¹⁵⁾ S., ep. 105 (p. 347): *τῷ Βούρτζῃ.*

¹⁶⁾ S., ep. 123 (p. 370): *Κωνσταντῖνον τῷ Ἰερᾶζῃ ἐν ἐξορίῃ ὄντι.*

¹⁷⁾ S., ep. 198. 199 (p. 490): *τῷ Ψεφᾶ.*

Unvernunft und schließt den scherzhaften Brief mit der Bitte, ihm ein recht brauchbares Maultier (*ἄλογον*) zu übersenden. Eine chronologische Bestimmung des ersten Briefes ist nicht möglich; betreffs des zweiten läßt sich eine Vermutung aussprechen, die eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich hat. Wenn auch der Name Jasites bei den Geschichtschreibern jener Zeiten nicht selten ist¹⁾, so tritt doch eine Persönlichkeit unter den Trägern dieses Namens hervor, die mit dem Adressaten des Psellischen Briefes gut zusammenstimmt. Nach dem Berichte des Kedrenos²⁾ verlor unter der Herrschaft des Konstantin Monomachos ein Jasites die Verwaltung Iberiens, der mit Namen und Titel als Bestarch Michael der Jasite bezeichnet wird³⁾. Derselbe Michael Jasites wurde vom Kaiser als Magister an die Spitze der östlichen Truppen gestellt und gegen den Empörer Leo Tornik abgesendet⁴⁾. Es spricht nun wenigstens nichts dagegen, dafs wir es in dem Psellischen Briefe mit diesem Jasites zu thun haben, der vielleicht identisch ist mit dem in Brief 97⁵⁾ angeredeten Magister Michael und dem in Brief 99 erwähnten Herrn Michael, dem früheren Bestarchen⁶⁾. Da nun die unglückliche Unternehmung des Michael Jasites, die ihn seine Würde kostete, in das Jahr 1045 fällt⁷⁾, so würde Brief 171 wohl vor dem Kriegsunglück des Jahres 1045, Brief 97 nicht lange darnach abgefaßt sein. — Für die Person des Burtzes, dem Psellos anlässlich des Todes seines Bruders sein Beileid ausspricht, geben Nachrichten des Kedrenos einigen Anhalt. Dieser nennt als Teilnehmer an einer Verschwörung unter Kaiser Romanos III. auch die Söhne eines Patrikios Michael Burtzes: Michael Theognostos und Samuel⁸⁾. Im Jahre 1050 begegnet uns nun bei der Belagerung der Stadt Adrianopel durch die Patzinaken (Petschenegen) als Oberster des Fußvolkes ein Samuel Burtzes, der durch einen tollkühnen Ausfall eine Niederlage des oströmischen Heeres herbeiführte, bei welcher Gelegenheit viele hohe Offiziere fielen⁹⁾. Wenn wir diese Angaben des Kedrenos mit dem Inhalte von Brief 105 zusammenbringen, erscheint die Möglichkeit einer Datierung für das Jahr 1050 nicht ausgeschlossen. — Die an Konstantin Hierakes und Psephas gerichteten Briefe sind inhaltlich entgegengesetzt: jenen, der in der Verbannung lebt, tröstet Psellos; bei diesem sucht er selbst, in Ungnade gefallen, Trost und Hilfe und spricht die Hoffnung aus, auf einem kleinen ländlichen Besitztum weiterleben zu dürfen. Für den ersten Brief ergibt sich hinsichtlich seiner chronologischen Fixierung nichts, die beiden letzten möchte ich an das Ende der Regierungszeit des Michael Parapinakes setzen, da Psellos trotz seines tiefen Unglücks nichts vom Kloster sagt und die Güte der Kaiserin rühmt.

5. Briefe, die gar keine oder doch nur unvollständige Überschrift tragen¹⁰⁾.

Im allgemeinen weichen diese Briefe ihrem Inhalte nach von den früher besprochenen nicht wesentlich ab. Fast noch eingehender als sonst zeigt sich das Interesse des Psellos, wo es sich um energische Vertretung von Bittgesuchen handelt; so verlangt er einmal von einem Richter Schutz für einen Bittsteller, dem sein Nachbar nicht gestatten will, das eingestürzte Wohnhaus wieder aufzubauen¹¹⁾; ein anderes Mal tritt Psellos für ein Kloster ein, dessen Anwohner ohne eigene

¹⁾ Zonaras bei Migne a. a. O. t. 135, p. 301 etc. Anna Comn. Alex. I., p. 263. Dazu II, p. 531 (Ducange).

²⁾ Kedrenos bei Migne a. a. O. t. 122, p. 292 etc.

³⁾ Migne a. a. O. t. 122, p. 292 etc.

⁴⁾ Migne a. a. O. t. 122, p. 298.

⁵⁾ S. oben S. 24.

⁶⁾ S., ep. 99 (p. 342): ἀνεπίγραφος.

⁷⁾ Muralt a. a. O. I., p. 630.

⁸⁾ Migne a. a. O. t. 122, p. 220: *Μιχαὴλ Θεόγνωστος καὶ Σαμουὴλ οἱ τοῦ μεγίστου Μιχαὴλ τοῦ Βούρτζη ἔγγονοι.*

⁹⁾ Kedrenos bei Migne a. a. O. t. 122, p. 332.

¹⁰⁾ ἀνεπίγραφοι (sc. ἐπιστολαί): S., epp. 10—11 (p. 241), 14—22 (p. 253), 24—26 (p. 260), 55 (p. 287), 75—79 (p. 309), 91—94 (p. 335), 96 (p. 340), 99 (p. 342), 101—102 (p. 344), 106 (p. 341), 109 (p. 353), 116 (p. 362), 119 (p. 367), 127—131 (p. 374), 133 (p. 377), 136 (p. 379), 138 (p. 381), 140 (p. 383), 142 (p. 384), 147 (p. 395), 149 (p. 397), 153—154 (p. 402), 186—189 (p. 470), 193—197 (p. 488), 200—201 (p. 494); dazu bei Migne a. a. O. t. 136, p. 1321 etc.: *ῥβ', ῥγ', ῥδ', ῥε', ῥς, ῥζ', ῥθ', ξβ', ξδ', ξε', ῥς* (soll wohl heißen ξς), ξζ', ξθ', σα', σβ', σγ'. Der Vollständigkeit wegen führe ich an dieser Stelle die Briefe mit unvollständigem Titel (ausgenommen die an Cäsar Joannes gerichteten) an, obwohl sie fast alle bereits besprochen sind: S., ep. 13 (p. 248): *περὶ ἀσηχητῶν*, 98 (p. 341): *τῷ βέστιν*, 100 (p. 343): *τῷ βεστίαρχῳ*, 122 (p. 370): *τῷ —*, 126 (p. 373): *πρὸς ἀρχιερεῖα*, 137 (p. 380): *πρὸς βασιλέα*, 146 (p. 394): *ἀπονημῶν μεγίστων καὶ κοιτῆ*, 177 (p. 455): *πρωτοβεστιαρίῳ*; Migne a. a. O. t. 136, p. 1324, *ῥη*: *κοιτῆς εἰς οἶκον κοιτῆ*.

¹¹⁾ Migne a. a. O. t. 136, p. 1327, ξδ'.

Not das Bächlein abgesperrt und nach dem eigenen Gebiete geleitet haben, das die Mühlsteine in Bewegung setzt, die das Getreide für die Mönche in Mehl verwandeln sollen¹⁾. — Ein großer Teil dieser Briefe ist offenbar für richterliche Beamte bestimmt²⁾, auch ist in einzelnen Fällen das Thema des Richters nachzuweisen³⁾. In anderen Briefen wendet sich Psellos an hohe Würdenträger der Kirche, auch an den Patriarchen selbst⁴⁾. Manche dieser Briefe lassen sich wenigstens mit einem gewissen Rechte zusammenstellen⁵⁾, andere enthalten Beziehungen zu solchen, deren Empfänger uns bekannt sind⁶⁾; bisweilen finden sich Hinweise auf bestimmte Personen, so auf den großen Drungarios Konstantin⁷⁾ und auf den Neffen des Psellos, Pothos⁸⁾. — Nur wenig ergiebt sich für die Chronologie dieser Briefe. Vor das Jahr 1043 müssen Brief 122, $\nu\eta'$ und $\nu\zeta'$ ($\xi\zeta'$) gesetzt werden, da sie in die Richterzeit ihres Verfassers gehören; Brief 101 ist im Anfange des Jahres 1055, unmittelbar vor dem Aufbruche ins Kloster, Brief 149 kurz nach der Rückkehr von dort geschrieben, wie aus dem Inhalte beider zweifellos hervorgeht. Wesentlich später ist ein Brief (79) an den Verwalter des öffentlichen Schatzes⁹⁾ verfaßt, in welchem Psellos dem Metropolit von Kyzikos seine Fürsprache leiht. Das furchtbare Erdbeben vom 23. September 1063, von dem nach dem Zeugnisse der Geschichtschreiber gerade Kyzikos arg heimgesucht wurde¹⁰⁾, hat hier den Briefschreiber veranlaßt, den hohen Staatsbeamten um Schonung und Rücksichtnahme anzugehn.

¹⁾ Migne a. a. O. t. 136, p. 1329, $\xi\theta'$.

²⁾ S., epp. 18, 20, 21, 24, 26, 76, 77, 129, 130, 200; bei Migne a. a. O. $\nu\eta'$, $\xi\beta'$, $\xi\delta'$, $\xi\epsilon'$, $\xi\zeta'$, $\xi\theta'$, $\acute{\alpha}$, $\omicron\beta'$, $\omicron\gamma'$.

³⁾ So gehören wohl ep. 18 und 21 dem Richter des Thema Opsikion zu, ep. 20 und 26 dem Richter von Hellas, ep. 129 dem von Thrakien.

⁴⁾ S., ep. 91 und 92; ep. 131, 140 und 126.

⁵⁾ So ep. 154 und 155.

⁶⁾ So vergl. zu ep. 10 ep. 11 und 78, zu ep. 43 ep. 18 und 21; $\nu\beta'$, $\nu\gamma'$, $\nu\delta'$, $\nu\epsilon'$, $\nu\zeta'$, $\nu\eta'$ zu $\mu\eta'$, $\mu\theta'$, ν' , $\nu\acute{\alpha}$.

⁷⁾ S., epp. 187, 188, 189; besonders die Darstellungsweise und die Hindeutung auf den Unterricht des Sohnes lassen an diese Person denken. S. oben S. 14.

⁸⁾ S., ep. 138.

⁹⁾ S., p. 313 (ep. 79): $\tau\eta\ \acute{\epsilon}\nu\ \tau\omega\ \delta\eta\mu\omega\sigma\iota\omega\ \theta\eta\sigma\alpha\upsilon\tau\omega\ \nu$ (wohl derselbe Beamte, wie $\acute{\alpha}\ \acute{\epsilon}\nu\ \tau\omega\ \gamma\epsilon\upsilon\iota\omega\ \nu$, $\acute{\alpha}\ \gamma\epsilon\upsilon\iota\omega\ \nu$).

¹⁰⁾ Muralt a. a. O. II, p. 8.



Not das Bächlein abgesperret u
 Bewegung setzt, die das Getreid
 dieser Briefe ist offenbar für
 Thema des Richters nachzuwei
 träger der Kirche, auch an der
 mit einem gewissen Rechte zu
 Empfänger uns bekannt sind⁶⁾;
 großen Drungarios Konstantin⁷⁾
 sich für die Chronologie dieser
 werden, da sie in die Richter
 1055, unmittelbar vor dem Auf
 geschrieben, wie aus dem Inhalt
 an den Verwalter des öffentlich
 Kyzikos seine Fürsprache leih
 dem Zeugnisse der Geschichtsch
 schreiber veranlaßt, den hohen

¹⁾ Migne a. a. O. t. 136, p.
²⁾ S., epp. 18, 20, 21, 24, 2
³⁾ So gehören wohl ep. 1
 von Hellas, ep. 129 dem von Thrak
⁴⁾ S., ep. 91 und 92; ep. 1
⁵⁾ So ep. 154 und 155.
⁶⁾ So vergl. zu ep. 10 ep. 1
⁷⁾ S., epp. 187, 188, 189;
 des Sohnes lassen an diese Person
⁸⁾ S., ep. 138.
⁹⁾ S., p. 313 (ep. 79): τῷ
 ὁ γενικός).
¹⁰⁾ Muralt a. a. O. II, p. 8.

haben, das die Mühlsteine in
 sollen¹⁾. — Ein großer Teil
 ist in einzelnen Fällen das
 ch Psellos an hohe Würden
 Briefe lassen sich wenigstens
 ziehungen zu solchen, deren
 stimmte Personen, so auf den
 nos⁸⁾. — Nur wenig es ergibt
 122, νη' und νζ, (ξζ') gesetzt
 01 ist im Anfange des Jahres
 h der Rückkehr von dort ge
 tlich später ist ein Brief (79)
 Psellos dem Metropolit von
 ptember 1063, von dem nach
 wurde¹⁰⁾, hat hier den Brief
 ksichtnahme anzugehn.

, ξβ', ξδ', ξε', ξζ', ξθ', ο', οβ', ογ'.
 zu, ep. 20 und 26 dem Richter
 , νε', νζ', νθ' zu μη', μθ', ρ', ρθ'.
 Hindeutung auf den Unterricht
 Beamte, wie ὁ ἐνὶ τοῦ γενικοῦ,

